

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 18 (1930)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erfheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag.

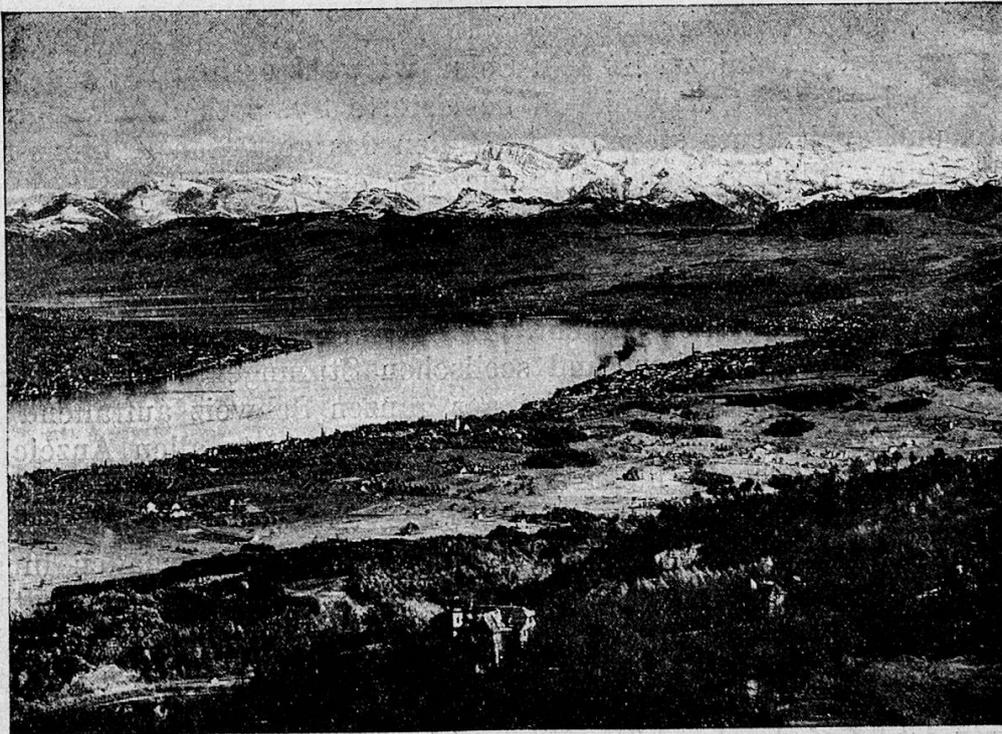
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 45 Cts.

Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 286

Adresse der Redaktion: Frau Julie Merz, Bern, Depotstrasse 14.

Postscheck des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins: Nr. III 1554.

Inhalt: Auf nach Zürich! (Mit Bildern.) — Den Zürcher Frauen zum Gruß! — Zur Jahresversammlung in Zürich. — Nachtrag zur Traktandenliste. — Für die Bergbevölkerung. — Auszug aus der Rechnung des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins. — Aus den Sektionen. — Zika. — Zwiespältiges im Werden des Mädchens. — Aus schweizerischen Frauenkreisen. — Redaktionelles. — Inserate.



Uetliberg, Blick auf Zürichsee und Glärnischkette

Auf nach Zürich!

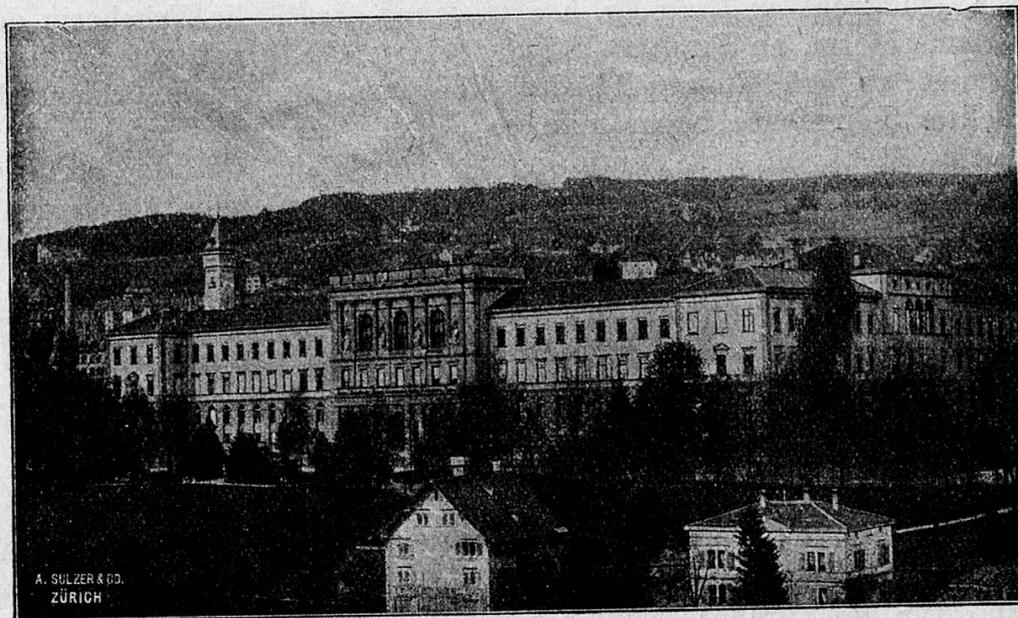
In einer feinen Charakteristik von Zürich entwirft Walter Muschg folgendes Bild der Stadt, in der sich die gemeinnützigen Schweizerfrauen am 23. und 24. Juni versammeln werden:

« Zürich ist von allen deutschschweizerischen Städten immer am raschesten bereit gewesen, den Forderungen der jeweils neuesten Zeit zu folgen. Der Hang zum Praktischen, Beurteilung, Förderung oder Ablehnung der geistigen Bewegungen im Hinblick auf die Möglichkeiten ihrer raschen Verwirklichung treten in seiner Geschichte bezeichnend hervor. Vielseitige Bildung, aus Erfahrung geschöpfte behende Urteilskraft, Lust zur Abwechslung, ja zur Sensation, aber auch eine gewisse Oberflächlichkeit in der Verdauung der Einflüsse gehören zum unveränderlichen Charakterbild dieser Stadt, die unter ihren eidgenössischen Geschwistern als unruhigster Faktor, als aufgeweckter Gernegroß und oft gefährlich experimentierendes Geschöpf bekannt ist. So scheint ihre Lage am Austritt eines Stromes aus der ruhenden Fläche des Sees ein Symbol ihres inneren Wesens. Umschlagplatz zu sein, und nicht nur in schweizerischer Bedeutung, Vermittlung zu treiben, die ruhige Tiefe zu lieben, aber auch die zukunfts-lüsterne Bewegung: Dies alles bestimmt tatsächlich das geistige und materielle Bild der zürcherischen Geschichte und Gegenwart. Beide verraten keine eigentlich schöpferische Seele, eher ein Uebergewicht an kühler Ueberlegung, einen Drang zum vernünftigen Handeln an Stelle der gläubigen Ekstase, welche Dome baut oder übermächtige geistige Quellen heraufsendet. An Zwingli wie an Gottfried Keller und vielen andern Gestalten ließe sich dieser Grundzug überraschend erweisen.

So ist es kein Wunder, daß Zürich auf dem eigensten Gebiet der Geistesvermittlung, dem der Erziehung, seine besten Taten vollbracht hat. Schon zur Zeit Bodmers und Breitingers hat es kühne pädagogische Neuerungen in Wirklichkeit umgesetzt; Pestalozzi ist sein Sohn, wiewohl es ihm nur ein nachträgliches Denkmal, nicht verständnisvoll begeisterte Sympathie zu seiner Lebzeit vergönnte, und auch heute stehen die Schulen des gesamten Kantons auf vorbildlicher Stufe. Bildung in jedem Sinne, der einen absehbaren Gewinn verheißt, ist die ausgesprochene Losung, und das ist nicht wenig. Man geht gewiß nicht fehl, wenn man die Voraussetzungen dafür in der landschaftlichen und politischen Situation vermutet und sie für den ganz besonderen Geist dieses Stadtgebildes verantwortlich macht. Der außerordentliche Reichtum der Nüancen, der landschaftlichen und seelischen Stufungen, der Spielarten in Dialekt und Körpermerkmalen, der an der ganzen Schweiz auffallend ist, hat auch die zürcherische Eigenart genährt, so daß es trotz allen Anzeichen der Mechanisierung auch heute nicht angeht, die Stadt mit irgendeiner andern ihrer Größe, etwa einer süddeutschen, gleichzusetzen.

Nein, es ist nicht Zufall, daß man auf Zürichs Promenaden in so verlockender Entfernung das Hochgebirge vor sich hat. Mag diese Stadt zur « Provinz » gehören — sie gehört doch nur auf eine nie genau zu definierende Art zu ihr. Sie besitzt ihre unerschöpflichen Heimlichkeiten, aus denen schon oft eine zauberhafte Leistung ans Licht der europäischen Geschichte hervorgesprungen ist. Auf der Insel Ufenau am obern Ende des Sees ist Hutten begraben, der hier den Frieden suchte; aber dicht vor der Stadt hat Richard Wagner die Tragödie seines « Tristan » erlebt; und auf den Wellen des Sees selber ist seit den Kahnfahrten Klopstocks und Goethes das Licht der großen Naturvisionen niemals ganz erloschen. Bis in die neueste Zeit haben bedeutende Menschen, zahlreiche Künstler unter ihnen, über der Stadt oder irgendwo rings um den See ihren Wohnsitz ausgewählt, und diese Gäste gehören aus nie abreißender Tradition zum geistigen Haushalt der Stadt, die so wider-

spruchsvoll und doch mit tiefem Sinn die großen, dauernden Erscheinungen des Lebens vor sich aufragen sieht, während sie geschäftig wie nur irgendein Kind der Ebene ihren vergänglichen Zwecken nacheilt. Vom Rücken der Zimmerbergkette, unterhalb des Uto, grüßt der Turm von Kilchberg, dessen lieblicher Name durch C. F. Meyer in die Literaturgeschichte eingegangen ist; neben der Kirchenkuppel von Enge blickt das «Bürgli», Gottfried Kellers Wohnsitz während eines glücklichen Jahrzehnts, auf den See hinaus, der zur Sommerszeit, wenn weiße Segel und von Musik umschwirte Boote aller Art



Eidgenössische Technische Hochschule

seinen Glanz bevölkern, zum Lustbassin der abgehetzten Städter geworden scheint. Aber er ist noch immer unendlich mehr. Im Frühling und Herbst besonders verschwinden seine Ufer in lichtem Dunst; man sieht die vielen Dörfer und waldigen Zungen nicht mehr, nur noch einen grenzenlosen Raum, in dem die Sehnsucht schwingt wie weißer Flügelschlag: Sehnsucht nach dem Süden hinter dem Wall in der Ferne. Hier steht das Tor zu ihm; die Menschen des Nordens haben es immer gefühlt und sind die glitzernde Bahn nach der Ufenau und dem Städtchen Rapperswil voll Glück und Ahnung hinaufgefahren. Die Seele des alemannischen Landes spiegelt sich in dieser Flut: Fruchtbar und schwer von Menschenschicksal, aber noch immer überglänzt von künftigen, großgefühten Werken.» (I. Band der Schweiz. Verkehrsbücher.)

Den Zürcher Frauen zum Gruß!

Zürcher Boden und Zürcher Geist, die Walter Muschg so reizvoll schildert, waren auch je und je eine gesegnete Stätte gemeinnütziger Frauenarbeit. Wo wären die Gemeinnützigen, die am 23. und 24. Juni nicht gerne nach Zürich gingen, in der Erinnerung an die wackern Zürcher Frauen, deren Name mit dem Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein eng verknüpft bleibt oder die ohne besondere Bindung doch in seinem Sinne gewirkt haben und noch wirken?

Wir denken an die Zürcher Pionierinnen, die mithalfen, unsern Verein ins Leben zu rufen und ihm die Wege zu ebnen, an Frau *Stoeker-Caviezel*, Frau *Boos-Jetzer*, Frau *Coradi-Stahel*, die ihr Dasein in Zürich beschloß. Wir denken an die ersten Schweizer Aerztinnen, die sich ihre Berufsbildung an der Zürcher Hochschule holten und ihr Wissen und Können der Pflegerinnenschule und dem Frauenspital zur Verfügung stellten: Frau Dr. *Marie Heim-Vögtlin* und Frl. Dr. *Anna Heer*. Wir erinnern an die Verdienste der einstigen Oberin, Frl. *Johanna Schneider*, und grüßen die Frauen, die jetzt mit Hingabe und Treue an der Spitze von Schule und Spital stehen.

Unser Gruß geht an Frau Dr. h. c. *Susanna Orelli*, die Urheberin der Zürcher Gasthausreform, an Frau Dr. *Bleuler-Waser*, die Vorkämpferin gegen den Alkoholismus, an Frl. Emma Zehnder, die dem Hausangestelltenproblem zu Leibe rückte, Jahrzehnte bevor man es offiziell als brennend erkannte, an Frau *Sophie Glättli*, die Präsidentin der Sektion Zürich und der großen Saffa-Kommission, wie auch der Kommission für die Zentralstelle für Frauenberufe, an die Leiterinnen dieser Zentrale, die für die Förderung der Frauenberufsbildung und die berufliche Stellung der Frau unentbehrliche Dienste leistet. Im Sinne aller der tüchtigen Zürcherfrauen von einst und jetzt, der genannten und der vielen ungenannten, die ihre Kräfte gemeinnützigem Wirken liehen und leihen, möge sich die Zürcher-Tagung vollziehen!

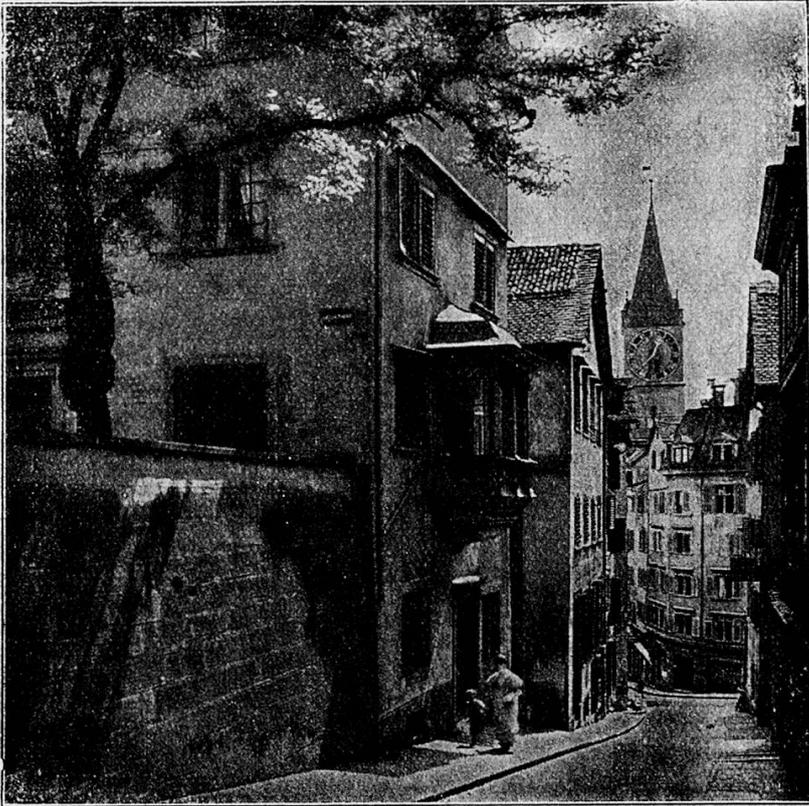
J. M.

Zur Jahresversammlung in Zürich.

Liebe Vereinsschwestern! Beim Lesen der Tagesordnung und des « Drum und Dran » für die Zürcher Tagung haben Sie gewiß mit Erstaunen gesehen, daß die Zürcherinnen wenig für die üblichen Besichtigungen vorgesorgt haben. Da ist doch das Landesmuseum, das Kunsthaus mit dem Landolthaus, die Zentralbibliothek, das Sozialmuseum usw. — da sind die Gärten in ihrer Sommerpracht, der Zürichberg, der Zoo, der Uetli — und wieviel Lehrreiches böte die Feststadt: Das Jugendheim, das Actengut, der Familienhort, die Gemeindegäuser mit Jugendklubs, die Kindergärten, die neuesten Schulküchen... Ach! Wer zählt die Namen! Doch indem wir nun in Gedanken bei all diesen Sehenswürdigkeiten weilen, erkennen wir die Unmöglichkeit, sie den Besucherinnen in 1½ Tagen zu zeigen. Dazu kommt noch die Internationale Kochkunstausstellung, die auf viele Anziehungskraft ausüben wird. Und schließlich — ja, ja! — sind wir doch zur Arbeitstagung zusammengekommen, und eine Seefahrt zur Erholung und Ausspannung — ein wohliges Gleiten auf blauer Flut — das gehört doch in erster Linie zu einer Zürchertagung, und das muß ins Programm! So dachten die Zürcherinnen: « In der Beschränkung liegt der Meister » — und sie hoffen auf die Zustimmung aller Besucherinnen.

Selbst, wenn wir « nur » das Programm absolvieren wollen, so dürfte eine Verlängerung desurlaubes der Hausfrauen und Mütter auf zwei bis drei Tage sehr am Platze sein. Und wenn für den Dienstagabend oder Mittwoch Wünsche ausgesprochen werden, so ist die Sektion Zürich gerne bereit, das Nötige vorzukehren.

Wir haben noch zu melden, daß der « Ordnungsdienst » bei der Ankunft, bei der Tramstation vor dem Versammlungsort, im Saal, auf Schiff und aller Orten, von den Haushaltungsschülerinnen übernommen worden ist. Sie sind



Zürich, Altstadt

zu erkennen an einem züriblauen Dreizipfhalstüechli und dem freundlichen Gesichtchen! So wende man sich mit allen Fragen an die hilfsbereite Jugend, sie wird uns sagen, « wo duren » es geht!

Und somit allen lieben Gemeinnützigen einen herzlichen Willkomm im Züribiet.
S. Glättli.

Nachtrag zur Traktandenliste.

Zu den Referentinnen über die Pflegerinnenschule mit Frauenspital gehört auch Frau *Hausknecht*, St. Gallen.

Für die Bergbevölkerung.

Eine Anregung an die Sektionen.

Am 2. Juni fand in Bern eine Sitzung der außerparlamentarischen Kommission für die Bergbewohner, unter dem Präsidium von Herrn Nat.-Rat *Baumberger* statt. Der Sekretär der Kommission, Herr Dr. *Koller*, schilderte in einem sehr interessanten Bericht, wieviel infolge der Motion *Baumberger* für die Bergbewohner durch den Bund geleistet wird. Straßen werden gebaut, um die Bergbewohner mit dem Tal zu verbinden, für die Schulen und für die Landwirtschaft werden bedeutendere Summen ausgegeben, eine Verkaufsstelle für Heimarbeiten ist durch das Bauernsekretariat in Zürich eingerichtet. Die Motion *Baumberger* hat viel Segen gestiftet.

Nun naht die Zeit der *Eierschwämme und Steinpilze*. Frl. Trüssel machte in der Kommissionssitzung aufmerksam auf den Reichtum unserer Wälder und die leichte und gesunde Arbeit des Pilzsammelns, eine Beschäftigung, die zugleich auch guten Verdienst bringt.

In Bern wurden im Jahre

1925	14,000 kg	Pilze verkauft für	Fr. 57,000
1926	12,000 »	Pilze à Fr. 3	» 36,000
1927	24,000 »	(das günstigste der letzten Pilzjahre)	» 95,000
1928	7,000 kg		Fr. 21,000
1929	9,000 »		» 37,000

Der Markt in Lausanne zeigt ähnliche Zahlen :

1925	30,000 kg		Fr. 90,000
1926	36,000 »		» 108,000

Paragr. 129 der Lebensmittelverordnung bestimmt, daß frische Schwämme nur verkauft werden dürfen, nachdem sie von dem mit der Untersuchung beauftragten Beamten der Lebensmittelkontrolle geprüft wurden.

Die Tschechoslowakei führt große Mengen Eierschwämme und Morcheln ein, Deutschland Eierschwämme und Steinpilze, Frankreich Champignons.

Prof. Laur, Brugg, erklärte sich bereit, die Pilzfrage in den landwirtschaftlichen Blättern zu besprechen; er erbat sich die Angabe von Referenten für Vorträge über Pilzkunde. Regierungspräsident Ständerat Huonder, Chur, begrüßte die Anregung ebenfalls, glaubte aber, daß viel wichtiger als Vorträge praktische **Tageskurse** wären, bei denen Sachkundige die Frauen in den Wald führen würden und sie auch belehrten, auf welchen Bodenarten die verschiedenen Pilze wachsen. Absatzgelegenheit bilden die organisierten Pilzmärkte der Städte, die Konservenfabriken, Maggi und die Hotels. Es wäre nun an der Zeit, daß unsere Sektionen Kurse für Pilzkunde veranstalteten, denn im Juli kommen die Eierschwämme. *Der Zürcher Pilzverein wird gerne Hand bieten zu Kursen, ebenso Frl. Trüssel, Bern.* Fangen wir mit den bekanntesten Pilzen: Eierschwämmen, Steinpilzen, Totentrompeten an, später können wir weiter belehren, auch über das Dörren der Pilze. B. Trüssel.

Auszug aus der Rechnung des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins

Bilanz per 31. Dezember 1929.

Kassa :	<i>Aktiven :</i>	
	Fr.	Fr.
Zentralkasse	44. 66	
„Zentralblatt“	19. 72	
Dienstbotendiplomierung	1. 74	
Brautstiftung	23. —	
Unentgeltliche Kinderversorgung	129. 09	218. 21
	Übertrag	218. 21

	Fr.	Fr.
Übertrag		218. 21
Postcheck:		
Zentralkasse	159. 11	
Dienstbotendiplomierung	174. 85	
Brautstiftung	87. 60	421. 56
	<hr/>	
Banken:		
<i>Schweiz. Volksbank Solothurn</i>		
Sparheft Zentralkasse	6,929. 17	
" Fonds für notleidende Mütter	3,399. 40	
<i>Hypothekarbank Lenzburg</i>		
Kontokorrent Zentralkasse	1,847. 50	
Sparheft Dienstbotendiplomierung	190. 70	
<i>Schweizerische Kreditanstalt</i>		
Depositenheft Dienstbotendiplomierung	2,742. 10	
<i>Zuger Kantonalbank</i>		
Wohltätigkeitsfonds Cham	592. 95	
<i>Hypothekarkasse Bern</i>		
Sparheft Fonds „Zentralblatt“	7,710. 85	
<i>Diverse Banken</i>		
Guthaben Brautstiftung	261. 20	
Sparheft 07 083 Kinderversorgung	854. 30	
" 33 468 "	2,153. 01	26,681. 18
	<hr/>	
Wertschriften:		
Zentralkasse	39,000. —	
„Zentralblatt“	10,000. —	
Wohltätigkeitsfonds Cham	4,000. —	
Brautstiftung	5,000. —	
Unentgeltliche Kinderversorgung	1,960. —	59,960. —
	<hr/>	
Immobilien:		
<i>Gartenbauschule Niederlenz</i>	128,673. 15	
<i>Haushaltungsschule Lenzburg</i>	183,892. 80	312,565. 95
	<hr/>	
Schriften des Vereins:		
Winistörfer-Büchlein		1,650. —
Vorschusskonto:		
Gartenbauschule Niederlenz		1,876. 50
Transitorische Aktiven:		
(Mietzinsguthaben)		312. 50
		<hr/>
		403,685. 90
		<hr/>
<i>Passiven:</i>		
Hypotheken:		
<i>Haushaltungsschule Lenzburg:</i>		
Kantonalbank Aarau	20,000. —	
Hypothekarbank Lenzburg	20,000. —	
	<hr/>	
Übertrag		40,000. —

	Fr.	Fr.
Übertrag	40,000. —	
<i>Gartenbauschule Niederlenz:</i>		
Hypothekarbank Lenzburg	20,000. —	
" "	17,000. —	77,000. —
Darlehen:		
<i>Gartenbauschule Niederlenz:</i>		
Dürler, Zürich	25,000. —	
Rauschenbach, Schaffhausen	3,000. —	28,000. —
Obligationen:		
<i>Haushaltungsschule Lenzburg</i>		47,400. —
Amortisationskonto		8,673. —
Noch nicht verwendete Spezialbeiträge		104. 75
Fonds:		
Für notleidende Mütter		3,399. 40
Sammlung Samaden		406. 25
Für Wohltätigkeit, Cham		4,592. 95
„Zentralblatt“		17,730. 57
Dienstbotendiplomierung		3,109. 39
Brautstiftung		5,371. 80
Unentgeltliche Kinderversorgung		5,096. 40
Kapital per 31. Dezember 1929		202,801. 39
		<u>403,685. 90</u>

Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1929.

Soll.

	Fr.	Fr.
Beiträge an Sektionen und Institutionen des Vereins:		
Pflegerinnenschule Zürich	1500. —	
Gartenbauschule Niederlenz	1500. —	
Haushaltungsschule Lenzburg	1500. —	
Unentgeltliche Kinderversorgung	600. —	
Aktion für die Bergbevölkerung	875. 50	
Sektion Samaden für Wanderküchen	200. —	
Sektionen Kandersteg und Malters	150. —	6,325. 50
Beiträge an verschiedene Vereine		583. 25
Zinsen:		
auf Hypotheken	4038. 35	
" Darlehen	1120. —	
" Obligationen	2155. 50	7,313. 85
Vorstands- und Kommissionssitzungen		1,833. 20
Abordnungen und Ehrenaussgaben		1,214. 60
Drucksachen und Papier		1,264. 95
Übertrag		<u>18,535. 35</u>

	Fr.	Fr.
Übertrag		18,535. 35
Porti und Bureauauslagen		1,109. 34
Steuern		381. 80
Zuweisung an Amortisationsfonds		1,550. —
Gewinn 1929		970. 18
		<u>22,546. 67</u>
<i>Haben.</i>		
Beiträge von Einzelmitgliedern		1,552. 47
Beiträge von Sektionen		5,448. 70
Zinsen:		
Auf Bank- und Postcheckguthaben	348. 80	
Haushaltungsschule Lenzburg	5000. —	
Gartenbauschule Niederlenz	4500. —	
Wertschriften	1719. 50	
Mieten	1526. 55	13,094. 85
Legate und Schenkungen:		
Beitrag Schweiz. Rotes Kreuz	500. —	
Zuweisung aus dem Saffa-Gewinn	1000. —	
Geschenk Aluminium-Industrie Neuhausen	100. —	1,600. —
Saffa:		
Wiedereingänge		850. 65
		<u>22,546. 67</u>

Aus den Sektionen.

† Frau Großrat Wyß-Jenny

Präsidentin der Sektion Hochdorf (Luz.)

geb. am 24. April 1864 in Hochdorf, gest. am 27. April 1930 in Hochdorf

Unerwartet für weiteste Kreise kam am 27. April die Trauerbotschaft vom Hinschiede der Präsidentin unseres Frauenvereins, *Sektion Hochdorf*. Noch fünf Tage vorher hatte unser Vorstand im trauten Heime unserer liebenswürdigen und hochgeschätzten Präsidentin Beratungen gepflogen. Wohl niemand von uns hatte beim Abschiedshändedruck geahnt, daß dies die letzte Begegnung gewesen.

Frau Großrat E. Wyß-Jenny verbrachte ihr ganzes arbeitsreiches und mildtätiges Leben in ihrem Geburtsorte Hochdorf. Als Tochter eines angesehenen Arztes geboren, verschaffte sie sich durch eine gute Schulbildung und energisches Selbststudium eine umfassende Geistesbildung. Sie fand in Bierbräuer Theodor Wyß einen gleichgesinnten Gefährten fürs Leben. Viele Jahre verbrachten beide so in ungetrübtem, glücklichem, wenn auch kinderlosen Ehebunde.

Als im Jahre 1916 die Initiative zur Gründung einer Sektion des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins ergriffen wurde, stellte sich die Ver-

storbene begeistert zur Verfügung und wurde zur Vizepräsidentin erwählt. Als nun unsere erste Präsidentin, Frau Dr. Meier-Müller, aus Altersrücksichten von ihrem Amte zurücktrat, rückte Frau Wyß-Jenny an die Spitze der Sektion. Mit Eifer und Hingebung hat sie sich unseren wohltätigen Einrichtungen gewidmet. Eine besondere Aufmerksamkeit schenkte sie dem *Ausbau unserer Suppenanstalt* und half eifrig mit, dürftigen Familien und Schulkindern eine



Frau Wyß-Jenny

schmackhafte Suppe zu verschaffen. Auch ist es das Verdienst der Verbliebenen, daß vor zwei Jahren im Kloster Baldegg eine sogenannte *Krankensube* gegründet wurde, in der alleinstehende Frauen gut gepflegt werden. Was aber ihre freigebige Hand an Wohltaten zur Linderung menschlichen Unglückes im stillen getan, das weiß nur der Belohner alles Guten. Dieser edle Helfersinn entsprach aber auch der Lebensauffassung ihres Gemahls, der zum ehrenvollen Andenken an seine leider allzu früh verstorbene Lebensgefährtin namhafte Vergabungen zu wohltätigen Zwecken machte. Auch unsere Sektion hat er reichlich bedacht.

Frau Großrat E. Wyß-Jenny ist von uns geschieden. Aber ihr hochherziger Geist wird in unserem Verein weiterleben und uns immerfort zu neuem Wirken ermuntern.

K. H.

Jubiläumsbericht des Frauenvereins Erlenbach (Zürich) 1880—1930.

Dankbaren Herzens erinnern wir uns heute der Frauen, die anfangs des Jahres 1880 den hiesigen Arbeitsschulverein gründeten, aus welchem dann im Laufe der Jahre der heutige Frauenverein hervorging. Sie haben mit dieser Gründung ein gemeinnütziges Werk begonnen, das in den verflossenen 50 Jahren manch gute Frucht gezeitigt hat und das zu einer Zeit, wo es, mancher Vorurteile halber, gar nicht so leicht war für die Frauen, sich an die Oeffentlichkeit zu wagen.

Der Arbeitsschulverein hatte sich, wie ja schon sein Name andeutet, das Ziel gesetzt, ausschließlich die Arbeitsschule zu betreuen und hat Zweck und Bestimmung derselben in 30 Paragraphen seiner im Protokoll niedergeschriebenen Statuten genau niedergelegt. Da heißt es z. B. in § 18: « Die Mitglieder des Vereins besuchen der Reihe nach die Arbeitsschule, jeden gesetzlichen Schultag eines, um die Lehrerin, wenn nötig, zu unterstützen. » Versäumnis eines Schulbesuches wurde mit 50 Rp. gebüßt; als Entschuldigung galt nur Krankheit. Am Schlusse dieser Statuten folgen die eigenhändigen Unterschriften der 27 Gründerinnen, von denen heute noch drei am Leben sind.

Viele Jahre wurde ohne Zweifel den Anforderungen der Statuten Folge geleistet und der Schule alle Aufmerksamkeit gewidmet; daneben vergaß man auch der Geselligkeit nicht. Der Verein lud die Schüler und ihre Lehrerin nach jedem Examen zu einem gemeinsamen Essen ein; nachher waren Spiel und Tanz an der Tagesordnung. Ebenso wurde alljährlich ein Reischen gemacht; anfangs mit den Schülern; später, als die Schulreisen aufkamen, ohne sie, und bei diesen frohen Gelegenheiten wurde den Kindern oft « ein Gläschen Wein zur Stärkung » serviert.

1886 bestätigt die Schulpflege, gestützt auf den Antrag des Arbeitsschulvereins die bisherige Arbeitslehrerin für eine weitere Amtsdauer von drei Jahren mit einer Besoldung von sage Fr. 250 jährlich!

1893 übernimmt das Schulgut die Materialkosten.

1898 wird den Kindern erlaubt, ein selbstgehäkeltes Spitzchen ans Bündchenhemd zu nähen!

1901 wird eine zweite Arbeitslehrerin gewählt für Sekundarschule und 7. und 8. Klasse und ein Jahr später die von dieser angeregte Gründung einer Fortbildungsschule vom Verein zum Beschlusse erhoben.

1902 beginnt der Unterricht der Fortbildungsschule an zwei Abenden wöchentlich, je von 7—9 Uhr.

1906 konstituierte sich der Verein neu: Eine Mitgliederwerbung bringt die Zahl auf 80, die in vier Kommissionen eingeteilt werden. Je eine Kommission für Primar- und Sekundarschule; eine solche für Fortbildungsschule, Nähabteilung und eine vierte für Abteilung für Koch- und andere Kurse; mit je einem beratenden Mitglied in den Vorstand des nunmehrigen « Frauenvereins ». Der *erste* Kochkurs beginnt mit zwölf Teilnehmerinnen.

Ins gleiche Jahr (1906) fällt der Beitritt des Vereins zum Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein als Sektion; dadurch gewinnen die Bestrebungen und Verpflichtungen des Vereins an Ausdehnung; seine Interessen weiten sich aus.

1913 fand die Schulhausweihe statt. Der Verein hatte doppelt Ursache, sich über das neue Schulhaus zu freuen, zumal ihm von der zuständigen Behörde erlaubt wurde, seine Kurse, theoretische und praktische, in Zukunft in den zweckentsprechenden Räumen des neuen Schulhauses abzuhalten.

1914 wurde auf ein Gesuch des Frauenvereins die Besoldung der Arbeitslehrerinnen von Fr. 15 auf Fr. 25 per wöchentliche Stunde erhöht. Im September desselben Jahres nimmt die Fürsorge für die Soldaten ihren Anfang: Militärblusen werden an hilfsbedürftige Frauen zur Anfertigung gegen Bezahlung verteilt; später Unterkleider aller Art fürs rote Kreuz angefertigt und so an zwei Stellen zugleich geholfen.

1915 leitete der Verein die Aufnahme von französischen Waisenkindern in

die Wege; ebenso die nationale Frauenspende, die neben Schmuck die schöne Summe von Fr. 1590 ergab.

1917 schließt sich der Verein der Frauenzentrale Zürich an, durch welche ihm Anregungen und Auskünfte aller Art zuteil werden. Zwei Mitglieder werden in die Berufsberatungskommission gewählt.

1918. Ein Hausschuhkurs wird durchgeführt und erfreut sich außerordentlicher Teilnahme: 110 Frauen und Töchter nahmen daran teil.

1918 erhielt der Verein ein Geschenk von Fr. 100 zur Gründung einer Gemeindestube, sowie ein Säcklein Mehl für die «ersten 100 Suppen». Nach reichlicher Beratung mit Behörden und Vereinsmitgliedern macht sich der Vorstand daran, die große Aufgabe zu lösen. Verständnis und Entgegenkommen der Behörden erleichtern den Anfang. Die Schulküche und andere Räumlichkeiten werden mit Licht und Heizung kostenfrei zur Verfügung gestellt. Ein Suppenkessel wird gemietet, die notwendigen Möbel, Geschirr und Bestecke, Holz und Kohlen werden angeschafft und in den Tageszeitungen um Gaben in bar oder natura für die «Volksküche» gebeten. Der Erfolg war ein ganz unerwarteter. Der Gemeinderat bewilligt einen Kredit von Fr. 5000 zur Anschaffung von Lebensmitteln. Am 21. Oktober 1918 konnte die Volksküche dem Betrieb übergeben werden und leistete in der Folge wirklich gute Dienste, was ein reger Besuch bewies. An Weihnachten wurde eine Weihnachtsfeier mit Bäumchen und nachfolgendem Nachtessen abgehalten, zu dem hauptsächlich Alleinstehende eingeladen wurden, um ihnen ein paar fröhliche Stunden zu bereiten. Wir lesen darüber im Protokoll: «Stille Nacht, heil'ge Nacht... Feierliche Weihnachtsstimmung lag auf unserem Festchen am 22. Dezember. Recht viele alte, einsame Leutchen waren auf unsere Einladung erschienen, und manches Auge sah man leuchten, aber auch manches weinen... Wir waren ein großer Familienkreis, der freudig miteinander Weihnachten feierte, und aller Wunsch war, das möchte sich noch manches Jahr wiederholen.»

Aus dieser Volksküche wurde dann nach und nach eine Soldatenstube, die aber schon

1919 wieder geschlossen wurde, da die Schulpflege die Lokale für eigene Zwecke benötigte und die Lebenshaltung wieder besser geworden war.

1921. Die Fortbildungsschule geht auf Ansuchen des Vereins mit Aktiven und hauptsächlich mit Passiven an die Gemeinde über. Die Kurse hatten inzwischen eine solche Ausdehnung angenommen, daß die Kosten unmöglich aus den bescheidenen Mitteln des Frauenvereins gedeckt werden konnten.

1922. Die Arbeitsschule wird der Fürsorge des Vereins entzogen. Eine neungliedrige Frauenkommission amtiert nun ganz unabhängig vom Frauenverein, gibt dem letzteren aber jährlich einen Bericht ab, um die Fühlung mit diesem beizubehalten.

1923. Die Mütterberatungsstelle nimmt ihren Anfang, muß aber leider schon ein Jahr später aus verschiedenen Gründen wieder aufgehoben werden. Da sich aber das Bedürfnis für eine solche Beratungsstelle immer wieder geltend machte, wurde unsere Nachbarsektion Küsnacht angefragt, ob ein Anschluß an ihre Beratungsstelle gegen Entgelt möglich wäre. Die Antwort lautete bejahend, und so gehen unsere Mütter mit ihren Kleinen nach Küsnacht und holen sich dort manch guten Rat.

1925 schließt sich unsere Nachbargemeinde Herrliberg an unsere hauswirtschaftliche Fortbildungsschule an. Die innere Leitung übernimmt eine

Kommission, die sich aus Mitgliedern der beiden Schulpflegen und der Frauenkommissionen Herrliberg und des Frauenvereins Erlenbach zusammensetzt. Dem letzteren steht die Aufsicht über die Schule zu.

1926. Der Frauenverein hält einen Basar ab, dessen Reinertrag von Fr. 10,900 dem Kindergarten zu einem größern Lokal verhelfen soll.

1929. Auf Anregung des Vereins wird eines unserer Mitglieder zu unserer großen Freude als beratendes Mitglied zu den Sitzungen der Gemeinde-Armenpflege zugezogen.

Für die 1. Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit in Bern werden Lose verkauft und Anteilscheine gezeichnet, welche letztere bei ihrer Rückzahlung dem Kindergartenfonds geschenkt wurden. Im Winter 1928/29 wurden verschiedene Veranstaltungen abgehalten zugunsten des Kindergartenfonds. Sie erzielten einen Reingewinn von Fr. 855.

1930. Ein Kartenverkauf ergibt den schönen Reinertrag von Fr. 2000 zu demselben Zwecke und ein zweiter Basar einen solchen von Fr. 14,444, so daß nun nahezu Fr. 30,000 für ein neues Kindergartenhaus zur Verfügung der Schulpflege stehen. (Der Umbau des alten Lokals war aus verschiedenen Gründen als unzweckmäßig befunden worden.)

Mit dieser letzten großen Arbeit findet die 50jährige Tätigkeit des Vereins ihren Abschluß; er durfte sich dabei der tatkräftigen Unterstützung von Behörden und Einwohnerschaft freuen, und er wird ihrer dankbar gedenken.

An Sammlungen hat der Verein folgendes durchgeführt:

1919. Eine Sammlung zugunsten der Wienerkinder; sie ergab 326 Kleidungsstücke; eine solche fürs Rote Kreuz Fr. 347.

1923. Für Schweizerküchen in Wien wurden Fr. 111.50 in bar und 155 kg Dörrobst gesammelt. Eine Dankesspende für die Ruhr und Rheinaktion ergibt Fr. 122. Für die Suppenküche in Stuttgart werden 400 Bons à 50 Rp. verkauft.

1924 übernimmt der Verein die Pflicht, jedes Jahr die Augustkollekte durchzuführen.

1927. Eine Sammlung zugunsten der Wassergeschädigten ergibt Fr. 1600.

1929. Anlässlich der H. Dunant-Feier werden Fr. 391.80 gesammelt.

An Kursen hat der Frauenverein zusammen mit der Fortbildungsschule durchgeführt:

Flick- und Weißnähkurse	34
Kleidermachkurse	18
Kochkurse	16
Kurs für feine Küche (privat)	1
Knabekleiderkurse	5
Hauswirtschaftsunterricht	3
Strickkurse	2
Glättekurse	1
Hausschuhkurse	1
Volksernährungskurse	2
Konservierkurse	3
Beerenobstkurse	1
Kurs für Säuglings- und Kinderpflege	1
Kurs für häusliche Krankenpflege	1
Rohkostkurse	4

Total 93 Kurse

Die Dienstboten-Diplomierung konnte bis dato verteilen: Diplome 29; Broschen 3; Anhänger 7; Uhr und Besteck je 1. Unter den Diplomierten befindet sich ein Mann, der volle 67 Jahre bei derselben Familie im Dienste stand.

Ferner wurden eine große Anzahl von Vorträgen abgehalten über erzieherische und andere Themen.

Schon früh unterstützte der Verein auch die verschiedensten Fürsorgeorganisationen aus seinen bescheidenen Mitteln, und er bestrebt sich auch heute noch, den an ihn gestellten Anforderungen, soweit es seine Mittel erlauben, gerecht zu werden.

Elf Präsidentinnen haben dem Verein in den 50 Jahren vorgestanden; fünfzehn Aktuarinnen haben die Freuden und Leiden des Vereins niedergeschrieben; zwei Quästorinnen haben sich in die Arbeit der vergangenen 20 Jahre geteilt; die jetzige amtet 14 Jahre.

Unsere Mitgliederliste weist heute 7 Ehrenmitglieder, 46 Aktive und 74 Passive auf.

Zum Schlusse möchte ich allen Frauen, die in den 50 Jahren irgendwie zum Gedeihen des Vereins beigetragen haben, den herzlichsten Dank aussprechen und zugleich den Wunsch äußern, es möchten noch recht viele außenstehende Frauen und Töchter dem Verein beitreten, hauptsächlich solche, die gewillt sind, ihre Talente und ihre Zeit dafür einzusetzen.

Neue Zeiten werden neue Aufgaben mit sich bringen, die gelöst sein wollen. Es gilt z. B. heute mehr denn je, sich geheimen und offenen Einflüssen zu widersetzen, die am Werke sind, das Beste, das Heiligste in der Welt in den Staub zu ziehen; und unsere Kräfte einzusetzen für alles Gute, Reine, Wahre, alles, was aufbaut und dem Leben höhere Werte gibt. Dann, und nur dann, wird unsere Vereinstätigkeit auch in Zukunft unsern Mitmenschen und uns selber zum Segen gereichen.

Liebe Frauen, helft alle mit!

Erlenbach, den 4. Mai 1930.

Die Präsidentin: *M. Witzig*.

Frauenverein Uetendorf b. Thun. *Zusammenfassender Bericht von 16 Jahren.* Im Jahre 1914, nach Ausbruch des großen Weltkrieges, vereinigten sich die Frauen von Uetendorf, um für die Wehrmänner an der Grenze speziell auf den Winter Wäsche zu besorgen. Manchem Soldaten, der ohne Angehörige war, konnte so geholfen werden. Bei diesen Arbeiten entwickelte sich der Gedanke, dieser Zusammenschluß der Frauen sollte ein dauernder werden. Unter Frau Pfister-Berger als Präsidentin, Frau Jenni-Urech als Kassierin, bildete sich in der Folge ein Frauenverein mit etwa 20 Mitgliedern. Eine eifrige Mitbegründerin war Frau Boß-Reber. Zweck des Vereins war nun, die private Armenpflege in der Gemeinde zu übernehmen.

Vorerst konnte nur in bescheidenem Maße geholfen werden. Jeden Winter vereinigten sich die Mitglieder zu gemeinsamen Nähnachmittagen. Mit diese Erzeugnissen konnte jeweils auf Weihnachten manch armem Mutterli mit warmen Sachen eine Freude bereitet werden. Der Verein hielt sich einige Jahre nur mit Mühe aufrecht. Heute nun haben wir 80 Mitglieder.

Wir erlebten die Freude, daß die Gemeinde auf unsere Anregung hin eine Gemeindecrankenpflegerin einstellte. Hiefür besteht eine besondere Pflegekommission, worin einige Mitglieder unseres Vereins tätig sind. Unser Verein ist bemüht, zuhanden der Pflegekommission ein Wäschedepot bereitzuhalten.

Im Laufe der Jahre ist manche Sammlung zugunsten Deutschland, « Gottesgnad », Bezirksspital, Armenien usw. freudig durchgeführt worden.

Im Jahre 1926 mußte unsere verdiente Gründerin des Vereins, Frau Pfisterberger, wegen Krankheit ihr Amt niederlegen. Ihr gebührt der Dank aller. Ihre Arbeit zu Beginn des Vereins war nicht leicht.

Unter der Leitung der neuen Präsidentin, Frau Gusset-Nafzger, entwickelte sich der Verein in erfreulicher Weise weiter.

In unser Programm neu aufgenommen wurde die Durchführung von hauswirtschaftlichen Kursen. Seit dem Jahre 1927 werden abwechslungsweise Koch-, Näh- und Gartenbaukurse durchgeführt. Die Koch- und Nähkurse müssen vorläufig noch in Privathäusern durchgeführt werden, da bis jetzt noch kein Gemeindehaus besteht und die Schulhäuser hierzu zu wenig Raum bieten. Die Bevölkerung begrüßt diese Neuerung sehr. Die Kurse mußten jeweils doppelt geführt werden.

Im vergangenen Jahre wurden an 20 Familien Wäsche und Spezereien verteilt. An einzelne Familien wurde für einen Wintermonat Milch bezahlt. Diesen Sommer wird unter Leitung von Herrn Landwirtschaftslehrer Erni, Schwand, ein Gemüsebaukurs durchgeführt; ebenso gedenken wir nächstes Jahr einen Beerenobstkurs abzuhalten. Unser Verein ist Mitglied der Volkswirtschaftskammer, sowie der Frauenhilfe Berner Oberland.

Groß war unsere Freude über ein Legat des verstorbenen Herrn Hs. Konrad Bürkli von Fr. 500. Ehre solch edler Tat!
H. J.-W.

Verein ehemaliger Schwandschülerinnen. Der von der Hauptversammlung des Vereins ehemaliger Schwandschülerinnen beschlossene **Geflügelzuchtkurs** (mit besonderer Berücksichtigung von Mast, Schlachten und Dressieren von Geflügel) findet statt: **Donnerstag, den 3. Juli, morgens 9 Uhr, in der land- und hauswirtschaftlichen Schule Schwand.** Zu Uebungszwecken hat jede Kursteilnehmerin ein lebendes Tier (Mastgüggeli oder Huhn) mitzubringen. Anmeldungen sind bis 30. Juni an die Sekretärin, Frau M. Sommer-Kammer, in Wimmis, zu richten. Die Verpflegungskosten pro Teilnehmerin betragen Fr. 1.50. Es ist zu hoffen, daß dieser aktuellen Veranstaltung reges Interesse entgegengebracht wird.

Wir teilen ferner mit, daß die diesjährige Sommerexkursion in die Ostschweiz (Zürich, Kemptthal, Zürichsee) Freitag, den 11. Juli, zur Ausführung gelangt.

Huttwil. Wir blicken zurück auf Jahre ruhiger Arbeit. Große Werke haben wir nicht unternommen, doch in der Stille wurde treue Kleinarbeit geleistet. Für die Armenpflege bietet unsere Gemeinde ein reiches Arbeitsfeld, und diese ist unsere Hauptaufgabe. Den Alten und Gebrechlichen, schlecht versorgten Wöchnerinnen und Kindern lassen wir unsere Fürsorge angedeihen. Ungefähr 130 Familien und die Patienten unseres Krankenhauses erhalten zudem alle Jahre ihr Weihnachtspaket. Den Winter über wird in unsern Arbeitsabenden fleißig gearbeitet. Von Neujahr bis April findet jeweilen ein Flickkurs statt, und dort wird unter sehr tüchtiger Leitung wöchentlich an zwei Abenden geflickt, ältere Kleider umgearbeitet usw. Dies Jahr waren es 15 Mädchen, die ihn regelmäßig besuchten, vier weitere sind vor Schluß weggeblieben. Auch der vor zwei Jahren durchgeführte Glättkurs fand rege Beteiligung. Unsere Frauen sind tätige Mitglieder der verschiedenen Gemeindegemeinschaften, wie

der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule, der Kleinkinderschule, der Ferienversorgung, der Suppenanstalt, der Aufsichtskommission der Gemeindegemeinschaften, ferner im Vorstand des Gotthelfvereins und Vereins für das Alter des Amtes Trachselwald. Seit Jahren führen wir die Sammlungen durch « Für das Alter » und zu verschiedenen Malen auch diejenige für den « Kantonal-bernerischen Jugendtag ».

Die diesjährige Hauptversammlung wurde am 8. Mai im Hotel Bahnhof abgehalten. Unsere Präsidentin, Frau *Hirsig-Ruegg*, wünschte wegen Arbeitsüberlastung ihr Amt niederzulegen. Ihr gebührt für die seit fünf Jahren geleistete Arbeit volle Anerkennung und Dank. Als Nachfolgerin im Amt wurde einstimmig gewählt Frau Dr. *Trachsel*. Auch die Sekretärin tritt nach achtjähriger Amtszeit zurück und wird ersetzt durch Frau *Schürch-Fankhauser*.

F. M.

ZIKA

Zürich, Internationale Kochkunst-Ausstellung

Vom 31. Mai bis 30. Juni.

Liebe Freundin !

Wie der Presseempfang *in* der Zika verlief, das möchtest du wissen ? — Sollte man nicht lieber sagen *bei* Zika, man denkt bei dem Namen ja doch an eine fremdländische Schöne ? — Und du fragst : Ist sie anziehend, originell oder traditionell, lehrreich, geschmackanregend, imposant, pickant und vor allem, war sie empfangsfertig, als die ausländische und die schweizerische Presse am 30. Mai die erste Aufwartung machten, noch bevor der Bundespräsident ihr seine Huldigung dargebracht hatte ?

Zika, die Internationale, hat uns eine unerwartete Fülle von Eindrücken mit auf den Heimweg gegeben, selbst greifbare Andenken befinden sich dabei. Das alles soll nun zur Befriedigung deiner Neugierde vor dir ausgekramt werden : Da liegt eine stattliche Rolle, es ist gut orientierende Ausstellungsliteratur, herumgebogen um geheimnisvolle Päckchen — alles Zikaspenden — zusammengebunden mit einer im Hotel « Baur au Lac » erbettelten Schnur. Daneben die Stütze des Gedächtnisses, der Notizblock, vollgekritzelt mit Stichwort-Runen, die im Zusammensein mit Zika entstanden. Und zu guter letzt tut sich des Geistes Erinnerungskammer auf; filmartig rollt Bild um Bild von der wirklich reizvollen Zika ab.

War sie empfangsfertig, als die Presseleute kamen ? — Empfangsbereit, ja ! — fertig, das ist eine Ausstellung selten schon vor oder an dem Eröffnungstag. Ausnahmen, wie die Saffa, bestätigen die Regel ! — In Antwerpen stand die Königin von Belgien, als sie vor ein paar Wochen zum Zeichen der Eröffnung das Band vor dem Ausstellungsportal durchschnitt, vor leeren Köpfen; durften da die Presseleute in Zürich mehr erwarten ? Und doch — leer war es bei der Zika nirgends ! Alles war schon vorhanden, was jetzt diese ungemein reichhaltige, vielgestaltige Ausstellung ausmacht — nur zeigte sich noch nicht jedes Ding an seinem Platze, so daß der Phantasie da und dort angenehmer Spielraum blieb. Manche Abteilungen aber offenbarten sich als

fix und fertig, und die Präsidenten selbst zeigten sich zur Führung und jeder Auskunft bereit. Es hat einen ausgesprochenen Reiz, das fieberhafte Treiben am Vorabend einer Ausstellungseröffnung mitzuerleben, wenn alles ringsum hastet, nagelt, hämmert, telephonierte, reklamiert, wenn Kisten und Körbe ihren Inhalt ergießen, wenn Papierfetzen und Holzwolle den Bodenteppich bilden und der Radio-Lautsprecher über hunderte von Köpfen hinweg den Herrn X. in die Bierhalle, Frl. B. von der Firma C. in das Auskunftsbureau, Architekt V. in die Fischerstube beordert. Gelegentlich läßt sich im Chaos des Schöpfungsstadiums mehr Einblick gewinnen, als später, wenn Ding um Ding planmäßig Stellung bezogen hat.

Ist es für die Beurteilung von Kocherzeugnissen etwa nicht ebenso bedeutungsvoll, daß man ihren Duft verspürt, als daß man sie nur hinter Glas beschauen kann? Wundergebilde kochkünstlerischer Gestaltungskraft bekamen wir Presseleute frei und offen auf Tischen und Bänken stehend nicht nur zu sehen, sondern auch zu riechen, bevor sie im wasserumrieselten, kühlen Kochkunstpavillon eingereicht wurden. Die Ahnung nahender Genüsse — beim offiziellen Pressebankett — strich durch die Seelen!

Nun komm mit zum Gang durch das Ausstellungsgebiet! Ueberraschend schön zeigt sich Zika sogleich, wenn man durch einen der schmalen Kanäle des Hauptportales in die große Mittelhalle tritt — zu Ehren des anwesenden Altmeisters der Kochkunst, « Boulevard Escoffier » genannt. Da erfüllt sich für jung und alt aller Kinder Sehnsuchtswunsch, einmal in den Regenbogen hineinzuwandern, vom dunkeln Violett unter Rot, Orange, Gelb, Grün hindurch bis zum lichten Blau der Musikestrade im Hintergrund. Märchenhaft strahlt die Regenbogenhalle im Lichterglanz, besonders schön ist sie dann, wenn auch noch Musikklänge durch den Raum ziehen, so wie dies am 13. Juni beim Empfang der Bundesversammlung der Fall war.

In diesen hohen Mittelbau münden beidseitig die eigentlichen Ausstellungspavillons ein mit ihren vielen Abteilungen im Erdgeschoß und Oberstockwerk. Hat man je zuvor gewußt oder sich zum Bewußtsein gebracht, was alles direkt und indirekt in das Gebiet der Kochkunst und der Ernährung gehört? Diese beiden Begriffe werden für die Zika-Besucher viel weiter und inhaltsvoller als zuvor. Eine erstaunliche Mannigfaltigkeit macht die Ausstellung unterhaltend und in hohem Maße belehrend und aufklärend, und zwar nicht nur für Fachleute wie Hoteliers, Gastwirte, Pensionshalter, Köche, Haushaltungslehrerinnen usw., sondern auch für die Vertreterinnen des kochkünstlerischen Kleinbetriebs, für die Hausfrauen, ferner für Kranken- und Kinderpflegerinnen — denn Kranken- und Kinderernährung sind besondere Abteilungen gewidmet — und schließlich, wenn man an die Ernährung denkt, für jedermann, denn wer leben und schaffen will, muß sich nähren und hat ein Interesse daran, von der Zika zu erfahren, was man unter richtiger Ernährung, gestützt auf wissenschaftliche Erkenntnisse, versteht.

Ihrem Wesen nach gliedert sich die Ausstellung in *eine allgemeine* und in *eine kulinarische*. Im *Kochkunstpavillon* der kulinarischen Abteilung sind nun die Wunderwerke zu sehen, von denen wir Presseleute einen ersten nachhaltigen Eindruck erhielten. Ohne Erfolg haben wir diskutiert, ob das eßbare Buch, der « Guide culinaire Escoffier », aus Schinken oder Salm oder anderem geschnitten sei. Bei den prächtigen, aus Stückzucker gemeißelten Figuren — Herbst und Winter in der Regenbogenhalle — war die Materialfrage

leichter zu lösen. Was sagst du, liebe Freundin, dazu, daß da ungefähr 5000 Gerichte etappenweise Einzug halten! Da gibt es besondere Abteilungen für höhere Kochkunst, für Hotel-Pâtisserie, für Diätküche, Hausfrauenküche, Militärküche und eine Abteilung, welche von Haushaltslehrerinnen besetzt wird. Die moderne Rohkost kommt in der Zika ausdrücklich zur Geltung, obschon der Elementarbegriff « kochen » für sie außer Betracht fällt.

Es mag wohl viele Laien geben, die bis dahin nichts von einem « Weltbund der Köche » gewußt haben, von der « Union mondiale des cuisiniers ». An der Zika nun kann man verschiedene nationale Verbände dieser völkerumspannenden Organisation kennen lernen, wenn sie zu *Meisterschaftswettkämpfen*, das heißt « Wettkochen » einrücken. Die besten Köche Italiens, Oesterreichs, Frankreichs und der Schweiz lassen sich bei der Arbeit beobachten — die Schweizerköche rücken an bestimmten Tagen kantonsweise auf den Plan, so daß sich z. B. der Fremdenort Luzern mit seinen Prachthotels vor einen köchelosen Tag gestellt sieht. Für die Hausfrauen sind Spezialkonkurrenzen eingeschaltet; sie finden im Vortragsraum der Ausstellung an bestimmten Tagen statt. Da gibt es Wettbewerbe in der Zubereitung von Korinthen-Süßspeisen, warmen Käsespeisen und rohen Gemüseplatten. Wie wäre es, meine Liebe, wenn du da anschließend an die Jahresversammlung der Gemeinnützigen im Hörsaal der Zika das Geheimnis deiner berühmten Familienspezialitäten preisgeben wolltest? — Wäre das nicht auch Gemeinnützigkeit? —

Was man in der Ausstellung fix und fertig hinter Glas zu sehen kriegt, das wird fachtechnisch « *stehende Kochkunst* » genannt. Das Gegenstück dazu bildet die « *lebende Kochkunst* », das heißt die Darstellung jener Gerichte, die in der Ausstellung womöglich vor den Augen des Publikums zubereitet und gegessen werden. Mit der « lebenden Kochkunst » verschiedener Völker befreundet man sich am besten in den Wirtschaftsbetrieben der Zika. Die Bürger und Bürgerinnen der neutralen Schweiz sind ganz besonders berufen, die verschiedenen Nationalgerichte vorurteilslos zu probieren, wie sie ihnen in einem der nationalen Zugehörigkeit entsprechenden Rahmen dargeboten werden. So genießt man gute bürgerliche französische Küche in einer heimeligen normanischen Bauernstube mit gediegenem Bilderschmuck; bei den Klängen eines Strauß-Walters läßt man sich im eleganten Wiener Restaurant altberühmte österreichische Spezialitäten vorsetzen; im Ristorante Italiano glaubt man sich bei reich gefülltem Risotto in die Gallerien Mailands versetzt, und im künstlerisch ausgestatteten lichtgrünen Deutschen Länder-Restaurant, das so fein in die Frühlingsfarben der Seelandschaft paßt, vergißt man beinahe, daß man sorgfältig zubereitete germanische Kochprodukte vor sich hat. Wer aber ginge nicht mit dem prickelnden Gefühl geheimnisvoller Erwartung in das *Chinesische Restaurant* hinein, wo sich die weißen und schwarzen Umrissphantastischer Gebilde von roten Wänden abheben? Zwar haben die modernen Söhne aus dem Reich der Mitte längst dafür gesorgt, daß der europäische Aberglaube nicht mehr Regenwürmer, Schlangennecken, faule Eier auf ihre Speisezetteln dichtet. Man weiß jetzt, daß das Wesen der chinesischen Küche darin besteht, den eigenartigen Geschmack von Gemüse- und Fleischarten möglichst rein zu erhalten, daß anstatt des Salzes das Mehl der Soyabohnen — der großen Saubohnen, die man von altersher auch im Berner Simmental pflanzte — ausgiebig zur Verwendung gelangt. Immerhin bilden chinesische

Nudeln mit Stäbchen gegessen und grün schillernder Tee aus henkellosen Tassen für manche Besucher fremdartige Genüsse und Genußformen, so gut wie die Moules und Crevettes, die von Nordseeanwohnern im Gehen und Stehen verschluckt werden. --- Wer es nicht dazu bringt, vom schweizerischen Diesseits ins ferne Jenseits hinter der chinesischen Mauer zu gelangen, sollte wenigstens nicht versäumen, Hrn. Ou-Cha-Foo, dem Leiter des Chung-Restaurant, einen Besuch zu machen und da ein bißchen Chinaluft zu atmen. Man kann sich ja nachher in der « Schweizer », genauer gesagt « Berner » Küchliwirtschaft im obern Stockwerk wieder ins Heimatliche zurückkultivieren.

Meine Liebe, wäre es nicht nett, am 25. nach der Generalversammlung diese kulinarische Studienreise zu tun?

Die Ausstellungsleitung selbst betreibt durch das Wirtschaftskomitee in Regie das *offizielle Schweizer-Restaurant* und die *Schweizer-Wirte-Stube*. Beide Betriebe stehen unter der Leitung des Präsidenten des Wirtschaftskomitees, Direktor Schmid, vom Hotel Baur au Lac in Zürich, während die *Küchenleitung* dem bekannten Küchenmeister der St. Moritzer Kulm-Hotels, *Julien Schneitter*, übertragen ist, und Herr Schwarz, vom Suvretta-House, St. Moritz, als Oberkellner waltet. *Im Schweizer Hotel-Restaurant gelangt das Menu der praktischen Ernährungsform zur Ausführung. Dieses Menu adapté wurde in wochenlangen Beratungen im Schoße eines Spezialkomitees, das aus führenden Ernährungswissenschaftlern und erfahrenen Kochpraktikern zusammengesetzt ist, für die Zika gekreiert. Seine Bezeichnung als Menu adapté bildet eine Abkürzung der französischen Lesart: Menu adapté aux nouveaux principes de la nutrition.* Es handelt sich also um ein Menu, das den neuzeitlichen Ernährungsgrundsätzen angepaßt ist, und dessen praktische Vorführung zeigen will, daß die Anwendung solcher Grundsätze keineswegs eine Mehrbelastung des Küchenkontos im Gefolge zu haben braucht. In dieser Schöpfung greift die Zika wegweisend über den bisher üblichen Rahmen der Kochkunstausstellungen hinaus und gibt damit dem Gastgewerbe wertvolle neuzeitliche Weisungen.

Die Spezialabteilung « Neuzeitliche Ernährung » steht unter der Leitung eines Komitees, das aus prominentesten Ernährungswissenschaftlern zusammengesetzt ist. Es hat sich zur Aufgabe gestellt, nach den Methoden moderner, praktischer Darstellungstechnik dem Besucher einen allgemein gültigen Begriff zu vermitteln über die stoffliche Zusammensetzung unserer Nahrung und über die zweckmäßige Bereitung der verschiedenen Nahrungs- und Genußmittel, zum Zwecke, damit für den Körper ein Höchstmaß an Energiezufuhr zu erzielen. Diese Abteilung wird nicht etwa durch tote Ausstellungsgegenstände gebildet, sondern sie enthält unter anderem eine Kühlvitrine wie der Kochkunstpavillon, in welcher auf neuzeitliche Art bereitete Gerichte ausgestellt sind. Das Interessante dabei ist nun, daß diese Gerichte an verschiedenen Plätzen vor den Augen des Publikums zubereitet werden. Einen Teil ihrer Aufgaben löst diese Spezialabteilung durch die Veranstaltung eines regelmäßigen Vortragsdienstes über ernährungswissenschaftliche, lebensmitteltechnische und praktische Fragen im Hörsaal der Ausstellung.

Ueber die praktische Form der neuen vollwertigen Ernährung mit *Einschluß der Rohkost* gab Herr Dr. Bircher-Benner den Pressevertretern angesichts seiner reichen Ausstellung statistischen und bildlichen Materials aufschlußreiche Erklärungen. Wenn du, liebe Freundin, diese Abteilung besuchst,

dann verschaffe dir Dr. Birchers Schrift, die er der Zika gewidmet hat; sie enthält einen höchst interessanten Anhang über das « Menu adapté », das einen Clou der Zika bildet. Dr. Bircher wehrt sich gegen die Auffassung, daß es mit *Rohkost* allein getan sei — allein, er möchte ihr neben der *Kochkost* den Platz verschaffen, der ihrer gesundheitlichen Bedeutung und ihrem Nährwert entspricht.

Die *kulinarische Abteilung* der Zika hatte unsere Zeit und unser Interesse so stark beansprucht, daß es etwas allzu rasch durch die *allgemeine Abteilung* ging. Doch bei einem spätern Besuche am 13. Juni, als sich die Zika in vollem Glanze zeigte, hatten wir Gelegenheit, nachzuholen. Daß da alles zu finden ist, was mit dem Gastgewerbe und mit der Hauswirtschaft in enger und weitester Beziehung steht, das darfst du mir glauben; vom zierlichsten Kaffeelöffelchen bis zum riesigen Hotelkochherd, vom fein eingehüllten Zuckerstückchen bis zum schönsten Emmentalerkäse, von der praktischen Papierserviette zum vornehmen leinenen Tafelgedeck. Schau dir, meine Liebe, doch ja die blau-weiße Langenthalerin an!

Die schweizerischen Organisationen für Obst- und Gemüsebau, für Weinbau, für Milchverwertung, Geflügelzucht usw. bemühen sich, in der Zika zu zeigen, wie eng verbunden Landwirtschaft und Kochkunst sind und daß der heimatliche Boden fast alles zu liefern vermag, was der Mensch, der darauf herumläuft, zur rationellen Ernährung bedarf. Für die ausländischen Gäste unserer Hotellerie liegt gewiß eine Anziehungskraft darin, daß man ihnen vorsetzt, was an Nationalprodukten unsere Eigenart und unsern Stolz ausmacht: Frische Butter, weltberühmten Schweizerkäse, aromatischen Berghonig, Rahm unserer Alpenmilch, feine Ice-Cream. — Auch die schweizerischen Fleisch-, Gemüse- und Früchtesorten haben ihre Vorzüge und eignen sich, je sorgfältiger ihre Zucht und Kultur betrieben wird, um so besser für die Zwecke von Gastgewerbe und Hausfrauenküche. Ueberraschend wirkt die qualitativ hochstehende geschmackvolle Ausstellung der schweizerischen Vereinigungen für Gemüsebau; sie tritt in ehrenvolle Konkurrenz mit der prächtigen holländischen Kollektion, die nur noch die Produkte der Treibhauskulturen — Trauben, Melonen — voraus hat. Gewiß ist es begrüßenswert, daß die Zika, diese *internationale Dame*, offensichtlich dem Ziele dient, schweizerische Produzenten und Konsumenten sich nahe zu bringen! Man muß wünschen, daß die Zika mithilft, die Anstrengungen in dieser Richtung zu fördern.

Aber liebe Freundin, du wirst es mir hoffentlich nicht als Sünde gegen den Geist der Schweizerwoche buchen, daß ich auch mit heller Freude in den italienischen Schinken- und Salamiwald Cattaneo hineinschaute und mit leisem Neidgefühl die glänzende Kupferpfannen-Serie der deutschen Restaurationsküche musterte.

Nun, genug von diesen ersten Besuchen bei Zika. Es wird ja wohl so werden, daß wir Gemeinnützigen uns nach der Generalversammlung bei ihr ein unverabredetes General-Rendez-vous geben und im feinen Terrassenrestaurant einen allerletzten Abschiedstee trinken. Auf die interessante, schöne internationale Zika am See dürfen sich alle freuen, die sie noch nicht gesehen haben.

Deine J. Merz.

Zwiespältiges im Werden des Mädchens.

Von *Pauline Müller*, Basel.

I.

Wenn man zehnjährige Mädchen fragt, was sie werden möchten, so antworten sie fast durchwegs: « Ich will eine Mutter werden ». Die meisten wünschen sich drei bis sechs Kinder. Stellt man dieselbe Zukunftsfrage an vierzehnjährige Mädchen, so gibt vielleicht die Hälfte einen Beruf an; die andere Hälfte zuckt scheu die Achseln und behauptet, sie wisse es noch nicht. Tatsächlich wüßten sie es alle ganz genau, sowohl diejenigen, die einen Beruf angeben, als auch die Unentschiedenen: sie möchten heiraten und Mutter werden. Aber jedes hat begriffen, daß der Beruf der Mutter den einen geschenkt wird, den andern nicht und daß es nicht ihre Sache ist, sich diesen Beruf zu erwählen, sondern Sache irgendeines Jünglings, der sie eines Tages zu seiner Frau machen wird. Selten hat eine Vierzehnjährige den Mut zu bekennen, daß sie Hausfrau und Mutter werden möchte. Tut sie es doch, so kann es geschehen, daß die ganze Klasse in überlautes Lachen ausbricht oder durch andere Zeichen kundgibt, daß der Hinweis auf die Zukunft eine schmerzhaft Spannung erzeugt. Die Mädchen haben einen ersten Schritt getan in die Welt der Erwachsenen, eine Ahnung dämmert in ihnen auf, daß Wunsch und Zwang ihre Persönlichkeit auseinanderreißen werden.

Auch die kleinen Zehnjährigen wissen schon soviel aus der Welt der Erwachsenen, daß ein Mädchen noch irgendeinen Beruf haben sollte. Also wählt man sich einen, wie man neben der liebsten Freundin eine zweitliebste hat; das scheint ihnen ganz einfach. Die Kinder nur nach ihrem Beruf zu fragen, ist aber wenig aufschlußreich, wenn man sie nicht zugleich veranlaßt, sich in Gedanken ihren Beruf vorzustellen. Dazu bieten Aufsätze die beste Gelegenheit. In den Zukunftsträumen der Zehnjährigen fehlen — im Gegensatz zu später — die Künstlerberufe fast gänzlich. Die meisten wenden sich einem biedern, praktischen Broterwerb zu; sie wollen Geld verdienen und vorwärts kommen. Dies stimmt durchaus zu den Lebensinteressen ihres Alters. Das Kind beobachtet viel, scharf und richtig; es interessiert sich für alles, was krecht und fleucht; es hegt Hasen und Meerschweinchen, Schildkröten, Vögel und Fische, legt Sammlungen an, kennt Katzen, Hunde und Pferde der Nachbarschaft und weiß manches über ihre Gewohnheiten und Eigenheiten. Sein Interesse ist sachlich, nach außen gerichtet. Es kann variieren; aber in irgendeiner Form ist es allen gemeinsam. Nebst den Gegebenheiten der Altersstufe wirken aber auch Talente und Charakteranlagen bei der Berufswahl entscheidend mit. Manchmal wirken mehrere Faktoren bestimmend zusammen, wie z. B. Talent und Machttrieb, das Beispiel der Eltern oder irgendeiner Person, die im Leben des Kindes eine bedeutsame Rolle spielt, verbunden mit Schwächen und Kräften im Charakter. Oft verwirren solche Faktoren und locken das Kind auf falsche Bahn. Aufsätze über den zukünftigen Beruf sind daher oft wie Runenzeichen, die es zu erraten gilt. Selbst der nichtsnutzigste, leerste Aufsatz kann wertvolle Aufschlüsse geben, zum mindesten darüber, was ein Kind nicht werden sollte. Nachstehende Aufsatzbeispiele mögen das Gesagte erläutern:

1. « Mein erster Wunsch ist zu reiten. Ja, aber wie kann man reiten ohne Pferd? Mein Vater sagt immer: « Wenn du selbst verdienst, kannst du kaufen, was du willst ». Deshalb habe ich mich entschlossen, einen reichen Mann zu

heiraten und mit ihm sehr viel zu arbeiten. Dies würden wir dann eine Weile so treiben, bis genug Geld da wäre. Wenn ich genug Geld hätte, würde ich mir einen spiegelglatten Rappen kaufen. Jeden Morgen würde ich den Lux tüchtig striegeln, so daß er voll kleiner Ringlein wäre. Ein Pferd, das recht gestriegelt ist, ist voll von Ringlein. Am Sonntag soll dann ausgeritten werden. Bald sitze ich im Sattel; Lux schlägt mit dem buschigen Schwanz um sich, seine Mähne fliegt, und er trabt davon.»

Eine ähnliche Pferdeweltwecke weckte in einer andern Schülerin den Wunsch, Tierärztin zu werden. Als sie einsah, daß sie als Frau diesen Beruf nicht ausüben könnte, entschloß sie sich zum Studium der Medizin.

* * *

2. « Wenn ich groß bin, möchte ich eine Geschäftsfrau werden. In der Haushaltung hätte ich doch keine Geduld; ich habe auch jetzt keine. Jede Arbeit ist mir zu langweilig. Im Geschäft würde ich viel lieber arbeiten. Ich darf jetzt schon ein bißchen helfen: z. B. Briefe oder Pakete auf die Post tragen. Am Sonntag darf ich die Briefe und Karten, die von den Fabrikanten und Kunden eingetroffen sind, abholen. Ich möchte am liebsten einen Kaufmann, der ein Konfektionsgeschäft hat, heiraten. Nicht wegen der Kleider, sondern weil ich die Modelle selbst entwerfen könnte. Ich würde auch manchmal nach Paris fahren, um elegante Kleider für das Geschäft einzukaufen. Hoffentlich werde ich eine tüchtige Geschäftsfrau.»

* * *

3. « Wenn ich erwachsen bin, möchte ich die Haushaltung so führen wie meine Mama. Da ist erstens die Küche, worin allé die guten Suppen, das Fleisch, die Mehlspeisen und die Gemüse zubereitet werden. Wenn etwas an dem Essen fehlt, sollte ich sogleich wissen, was ich noch daran tun muß. Ferner möchte ich sehr gern die Speisen hübsch anrichten, z. B. zweierlei Salate: in die Mitte der Schüssel Rettichsalat und außen Kresse. Auch die Aufschnittplatten wollte ich hübsch garnieren. Selbstverständlich wünsche ich, daß mir Desserts, Glace, Cremen, Kuchen usw. immer gelingen. Die Glace müßte so sein, daß sie nicht zusammenfällt. Auch möchte ich mehrere Cremen, welche meine Mama fein zubereitet, gleich gut können. Wenn ich die Küche beherrsche, möchte ich die Blumen hübsch arrangieren und einen Geburtstags-tisch hübsch rüsten. Wenn ich dies alles kann, werde ich zufrieden sein.»

* * *

4. « Einer meiner größten Wünsche ist, Lehrerin zu werden. Nach der Schule würde ich gleich weiter studieren; ich möchte nämlich den Dokortitel erwerben. In erster Linie wünsche ich mir sehr fleißige Mädchen. Wenn ein Mädchen immerzu schwatzte, würde ich es vor die Türe stellen und 10—20 mal «ich habe geschwatz» schreiben lassen. Nützt das nichts, würde ich das Mädchen in den Arrest schicken und einen Aufsatz über sein Betragen schreiben lassen. Selbstverständlich müßten der Rektor und die Eltern unterschreiben. Aufsätze würden jede Woche einer geschrieben; auch französische Uebungen müßten ein- bis zweimal in der Woche geschrieben werden. Im Turnen dürften die Mädchen nur an die Geräte, wenn sie still und fleißig gewesen. Auch in andern Fächern würde ich sehr streng sein. Aber um Lehrerin zu werden, muß man sehr fleißig studieren.»

Dieses Mädchen hat als Jüdin von seiten der Klasse allerlei Zurücksetzung und Kränkung erlebt. Was in ihr den Wunsch, Lehrerin mit dem Dokortitel zu werden, weckt, ist das begreifliche Bedürfnis, einmal die Ueberlegene zu sein und sich für erlittene Unbill zu rächen. Es ist möglich, daß hinter diesen unbewußten Motiven auch eine wirkliche Lehrgabe steckt, deren Entdeckung noch abzuwarten bleibt.

* * *

5. « Ich habe große Freude an kleinen Kindern. Mein Wunsch ist, Kinderschwester oder Säuglingspflegerin zu werden. In unserer Nähe sind zwei Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren. Im Sommer bin ich oft bei ihnen. Leider machen sie die meiste Zeit großen Radau und streiten oft miteinander. Ich sage oft, wenn sie nicht brav seien, würde ich wieder fortgehen. Wenn ich dies gesagt habe, sind sie wieder beruhigt. Ich finde, daß ich für keinen Beruf so geeignet wäre wie für die Kinderschwester. »

Auf näheres Befragen hin kam heraus, daß die Kinder bald nach Erscheinen der zukünftigen Kinderschwester wild und unruhig werden. Sie wußte auch nichts über die Eigenart der Kinder zu berichten, scheint ihnen weder Geschichten zu erzählen, noch ruhig mit ihnen zu spielen; sie droht nur, wenn sie unartig sind. Trotzdem dürfte ihr vorläufig ja nicht etwa eingehämmert werden, sie taugte nicht zu ihrem Beruf. Aber interessant müßte es sein, sie in zwei Jahren wieder über ihre Berufspläne schreiben zu lassen.

* * *

6. « Wenn ich reich wäre, würde ich eine große Reise unternehmen. Ich würde mit der Eisenbahn über Mailand und Venedig nach der Türkei fahren. Dort ginge ich nach Stambul zu meinem lieben Onkel. In Stambul muß es sehr schön sein. Zuerst würde ich mir die Stadt und ihre Umgebung ansehen. Dann suchte ich einen alten Teppichhändler auf, der müßte mich lehren, Teppiche zu weben. Ich kaufte einen großen Webstuhl, um selber zu weben. Zwischenhinein würde ich auf einem Kamel herumreiten. Nach einigen Jahren käme ich wieder nach Hause, schwerbeladen mit selbstgewobenen Teppichen. In meinem Reichtum würde ich auch an die armen Leute denken. Ich glaube, für die Schule bliebe mir wenig Zeit übrig; darum ist es besser, ich bleibe was ich bin. »

Der letzte Satz ist ein Stoßseufzer; denn die Schülerin verhält sich in der Schule durchaus passiv und ist froh, wenn man sie in Ruhe läßt. Aber sie wacht auf, wenn man vom Weben spricht.

* * *

Bei älteren Mädchen treten die Tendenzen sehr oft nicht so eindeutig zu Tage. Häufig hält die Vierzehnjährigen der Künstler- und Heldentraum in seinem Zauberbann; er ist eine Begleiterscheinung der Jungmädchenjahre. Je schwerer das Mädchen sich zu seinem Ich durchzuringen hat, je mehr es im Verborgenen unter dem Gefühl des « Nichtsseins » oder « Nochnichtsseins » leidet, desto leichter und lieber überspringt seine Phantasie alles mühsame Werden und Wachsen. Manche Mädchen führen ganz im stillen ihr reiches, buntes, anstrengungsloses Traumleben. Ein Besuch im Theater, im Kino, im Konzertsaal, die sympathische Erscheinung eines Künstlers genügen, und gleich entzündet sich die Phantasie und schafft herrliche Erfüllung in einer

Welt, da das Mädchen zwischen zwei Zeiten steht, von den richtigen Kindern nicht mehr, von den Großen noch nicht beachtet. Zur Entdeckung seines Talenten, das es wie einen verborgenen, inneren Schatz hütet, der um so größer und leuchtender wird, je weniger die stumpfsinnige Außenwelt davon Notiz nimmt, ist nur ein kleiner Schritt. Veranlaßt man solche Mädchen, sich ihre Künstlerlaufbahn auszudenken, so fangen sie meist bei den Blumensträußen und der Verehrung an. Sie sehen sich herrlich gekleidet, von allen Frauen beneidet, an der Rampe stehen und den tosenden Beifall des Publikums mit der Haltung einer Königin entgegennehmen. Oder sie rauschen in schneidiger Kurve haarscharf an den Nasen der gaffenden Menge vorbei und steuern ihr Flugzeug mit seltener Eleganz zum Startplatz; sie haben einen fabelhaften Rekord gewonnen, das Leben eines unersetzlichen Menschen gerettet usw. Solche Phantasien, die man wie einen köstlichen Schatz in sich verschließt, werden höchst selten, in einer humorvollen Stunde lächelnd für einen Augenblick preisgegeben. Eine reizvolle Variation zum Thema « Heldin und Künstlerin » leistet sich eine junge Katholikin, indem sie schreibt: « Als ich noch klein war, dachte ich immer, ich will einmal Klosterfrau werden. Das wäre ganz schön. Jetzt brauche ich nicht brav zu sein, und wenn ich dann ins Kloster gehe, werde ich eine Heilige. Das ist fein. Vielleicht wird dann in Büchern von mir geschrieben. » — Zum Glück gestattet die heutige Zeit viel mehr Bewegungsfreiheit, sodaß die Träumerinnen seltener werden oder wenigstens nicht mehr so intensiv und anhaltend in ihrer Traumwelt leben wie frühere Generationen. Die meisten Zukunftssegler sind aber zu klug, als daß sie ihre Zukunft nur auf ihren Traum aufbauten. Sie bequemen sich, neben dem idealen noch einen realen Beruf zu suchen, sofern sie nicht vorziehen, die Zukunftsfrage achselzuckend so lange als möglich unentschieden zu lassen. Dieses Ausweichen verrät manchmal einen innern Konflikt, der den Weg in die reale Zukunft verbaut. Eine Dreizehnjährige zeigt ihre Not folgenderweise: In ihrem Aufsatz über einen Ferienaufenthalt in den Bergen hängt sie allen Blumen, Häusern, Steinen, Kindern liebevoll die Endsilbe « chen » und « lein » an, so daß es von Diminutiven wimmelt. Die Berge aber und die Gletscher bedrücken das Kind, lassen es seine Nichtigkeit fühlen und sind ihm feind. Der ganze Aufsatz ist eine Abwehr gegen die Welt der Erwachsenen. Alles Große, sofern es sympathisch ist, wird verkleinert; was unabänderlich groß bleibt, ist feindlich. Dieses Kind wird wahrscheinlich zu einem Beruf greifen, der es möglichst von der Welt der Großen fernhält, die ihm nur seine Unsicherheit immer wieder zum Bewußtsein bringt, es sei denn, daß irgendeine geschickte Hand doch noch den Zugang zu jener Welt der Erwachsenen öffnen könne. Manchmal kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß solchen Kindern, vielleicht in der Schule oder sonstwo, Unrecht geschehen ist und daß ihre ängstliche und zugleich abwehrende Haltung Protest dagegen bedeutet. Wer weiß, auf welche Berufswege ein solches Kind gedrängt werden kann und welche Berufsmöglichkeiten ihm andererseits verschlossen bleiben dadurch, daß es innerlich verwundet ist und bei jeder Berührung mit Angst und Abwehr reagiert. Solche Kinder sollten einem psychologisch geschulten Berater zugeführt werden, in ernstesten Fällen einem Arzt. Nicht umsonst waltet schon da und dort der Schulpsychologe seines Amtes. Neben ihm wäre aber auch die Schulpsychologin nicht weniger nötig; denn einerseits muß ihr die Einführung in die Gedankenwelt der Mädchen aus der eigenen Erfahrung leichter

fallen, anderseits kann sich das Mädchen ihr gegenüber freier und ruhiger äußern, weil naturgemäß gewisse Spannungen und Erregungen wegfallen, die gerade eine völlig freie Aussprache vor einem Manne hemmen.

Aber nicht nur von solchen sei die Rede, die durch innere und äußere Erlebnisse von ihrer normalen Entwicklung abgedrängt werden und sich nur schwer zu einem Beruf entschließen können, weil er entweder ihrem Traumbild nicht entspricht, oder weil er in einer Welt liegt, in die sie nicht eintreten wollen, sondern auch von denen, die einen Beruf, den Ruf zu ihrer Lebensarbeit in sich tragen. Sehr interessant ist es da zu sehen, wie beharrlich und zielbewußt ein solches Streben sich durchsetzt und wie alle Lebenspläne ihm irgendwie dienen müssen. Eine zukünftige Lehrerin verriet sich auf folgende Weise: Von der ersten Klasse an war sie durch vorlautes Dreinreden und Regieren nicht gerade angenehm aufgefallen. Sie konnte blitzschnell die kopflosesten Antworten hinwerfen, ein Zeichen, daß es ihr weniger um die Sache als um ihre Person und deren Bemerkwerden zu tun war. Eine auffallende Unsicherheit in der Orthographie ließ auf innere Unsicherheit schließen, die sich eben hinter dem vorlauten Wesen zu verstecken suchte. Hier ihre Zukunftspläne:

7. « Als ich 5—6 Jahre alt war, hatte ich vor, Kindergärtnerin zu werden. Jeden Morgen kam nämlich eine Kindergärtnerin mit einem Trüpplein kleiner Kinder an unserm Hause vorbei. Ich dachte, es müsse wundervoll sein, den Kleinen befehlen und mit ihnen machen zu können, was man wolle. Ich war sicher, daß sie mir in allem gehorchen würden. Wenn sie das nicht wollten, so bekämen sie schnell einen Klaps und wären wieder brav. Als ich aber einmal sah, wie schwierig diese Kinder waren, wie sie kratzten und bisßen, verging mir die Lust. Ich fand, es wäre viel schöner, Krankenschwester zu sein. Da mußten die Kinder unbedingt lieb sein, da sie ja im Bett lägen. Dann kam ich in die Schule. Wir hatten eine sehr nette Lehrerin, die oft mit uns spazieren ging. Da gefiel mir der Lehrerinnenberuf am besten. Ich beschloß fest und sicher, Lehrerin zu werden. Als ich das meinen Freundinnen erzählte, lachten sie mich aus. Die eine erzählte von ihrem Onkel, der Lehrer gewesen und gestorben sei, weil die Knaben zu böse gewesen wären. Eine andere meinte, eine Lehrerin müsse soviel Zeug korrigieren, das sei schrecklich. Das erschreckte mich, und ich beschloß, doch lieber Mutter zu werden. Da könne man seine Kinder schön taufen, sie kämmen und ihnen hübsche Kleider anziehen. Aber im Grunde wollte ich doch noch lieber Lehrerin werden. Ich war der Meinung, ich würde schon nicht sterben wegen der bösen Kinder; ich würde sie schon bemeistern können. So wollte ich bis jetzt Lehrerin werden, und auch jetzt will ich es noch. »

Was veranlaßt dieses Kind, den Beruf der Kindergärtnerin, der Krankenpflegerin, der Mutter, der Lehrerin zu wählen? Immer verrät es dieselbe Tendenz: die andern beherrschen! Denn Herrschen ist ein Zeichen absoluter Sicherheit und Ueberlegenheit, zweier Dinge, die dem Kinde fehlen. Soll ihm deshalb von den genannten Berufen abgeraten werden? Noch nicht. Die Schülerin wurde gebeten, der Klasse einen kleinen Vortrag darüber zu halten, wie sie ihre kleinen Nachbarskinder, die sie täglich sieht, beschäftigt. Sie tat es gerne. Was die Vierzehnjährige in fließendem, längerem Vortrage, nur von wenigen Stichwörtern unterstützt, über kleine Kinder erzählte, versetzte die Zuhörerinnen in restloses Entzücken. Die Schülerin verriet eine feine Beobach-

tungsgabe, tiefes Verstehen der Kinder und fröhlichen Humor. Also soll sie doch Lehrerin werden; ihre Machtwünsche werden dank dem starken « Sachinteresse » leicht zu bändigen sein.

* * *

Es ist bemerkenswert, wie manchmal ein gesunder Instinkt ein Mädchen in einen Beruf drängt, der gerade seinem Charakter notwendig ist, indem er ihm den fehlenden Halt verspricht. Da ist eines mit einem fabelhaften Temperament. Von Hause aus durch wenig Schranken behindert, überrundet es im Entwicklungsalter tagtäglich. Eine der wenigen Gelegenheiten, da es sich strenger Form und Disziplin unterwirft, bietet ihm der Aufsatz. Es ringt nach Form und Stil. Nun will es Journalistin werden und verrät durch diese Wahl eine feine Witterung für die Gefahren, die in seiner Natur liegen und für den Schutz dagegen. — Weniger ernsthaft und doch aufschlußreich ist der folgende Aufsatz :

8. « In der vierten Klasse mußte ich einen Aufsatz schreiben über das, was ich würde, wenn ich reich wäre. Da schwebten mir viele Dinge vor, ich brauchte bloß auszuwählen. Zuerst ließ ich ein großes Altersheim für alte Leute bauen. Die Leute wollte ich selbst pflegen und heilen, wenn sie krank waren. Wenn das Altersheim im Gang wäre, wollte ich für arme Familien ein Armenhaus bauen. Am Morgen stand ich der Pflege in Armenhaus und Altersheim zur Verfügung, am Nachmittag der Privatpflege. Zu jener Zeit, da ich diesen Wunsch hegte, erkrankten viele Leute an Blinddarmentzündung. Da wollte ich nun Armenhaus und Altersheim dem Staate schenken, um mich der Blinddarmgeschichte zu widmen. Ich konnte nämlich nicht begreifen, daß man etwas einfach ohne Schaden aus dem Leibe schneiden konnte. Wenn ich dann herausgefunden hätte, wie das anders zu machen wäre, so wollte ich keine einzige Blinddarmoperation mehr zulassen.

Für den Fall, daß ich das Examen in Medizin nicht bestehen konnte, wollte ich Pfarrerrfrau werden. Ich hoffe aber, es gelinge mir, Aerztin zu werden. »

Durch alle Phasen und Wandlungen der obigen Zukunftspläne bleibt der starke soziale Trieb zu helfen konstant und wird dem Mädchen fernerhin den Weg weisen, auch wenn es das gefürchtete Examen nicht bestehen sollte.

* * *

Ein weiteres Beispiel ist der Aufsatz eines feinen, tapferen dreizehnjährigen Mädchens, das sich mit ganzer Liebe und Zartheit in den Mutterberuf hinein-denkt.

9. « Wenn man mich vor wenigen Jahren gefragt hätte, was ich werden wolle, so hätte ich bestimmt geantwortet : « Ich will Mutter werden ». Ich hegte diesen Wunsch nicht so sehr, um die Kinder zu erziehen und zu pflegen, sondern es war mir daran gelegen, möglichst viele Kinder zu haben. Wenn ich abends im Bette lag, ließ ich meine zukünftige Kinderschar im Geiste vor mir aufspazieren. Dann gab ich jedem einen prachtvollen Namen und sein Alter ... Wer mein Mann werden sollte, war mir damals völlig egal, wenn ich nur Kinder hatte. Ich habe eingesehen, daß Mutter sein eine ernste, wichtige Sache ist und daß man nicht so ohne weiteres heiraten kann. Freilich ist es und bleibt es mein Wunsch; aber trotzdem ist ein neuer Gedanke in mir aufgetaucht : Ich möchte gerne Lehrerin werden. Natürlich möchte ich nur in bestimmten Fächern

unterrichten, die ich selber auch liebe, wie z. B. Deutsch und Geographie. Ich möchte keine langweilige, allzugenaue Lehrerin sein, sondern bei jeder Stunde mich in die Mädchen hineindenken und mir vornehmen: sei geduldig und denke daran, wie es dir zu Mute gewesen ist, als du selber noch auf der Schulbank saßest... Deutschstunden gäbe ich hauptsächlich der Aufsätze wegen gern. Erstens kann man da beim Lesen und Korrigieren vieles auch für sich lernen, und zweitens würde es mich brennend interessieren, alle diese Aufsätze zu lesen und zu schauen, wie die Schülerinnen den Stoff verwenden; man kann da auch so viel kennen lernen aus dem Wesen und Leben des Kindes. Ich weiß ja nicht, ob ich wirklich Lehrerin werden kann; denn ich habe schon gehört, daß Lehrer und Lehrerinnen sehr schwer eine Stellung finden. Ich möchte — das steht bei mir fest — wenn ich aus der Schule komme, die Säuglingspflege recht gründlich lernen. Ich könnte dann in einem Säuglingsheim oder in einer Klinik die kleinen Kinder pflegen; denn das habe ich mir vorgenommen, wenn ich später vielleicht selbst ein Kindchen bekomme, will ich es ganz allein besorgen. Ich hätte so schrecklich gerne noch ein ganz kleines Geschwisterchen; ich würde es jetzt viel mehr genießen als früher. Aber wenn mein Wunsch sich nicht erfüllt, so hoffe ich auf später. Dann kann ich es hoffentlich selbst pflegen und warten. Mutter sein ist ja noch viel, viel schöner als Schwester. Freilich dauert es noch lange bis dann, aber diesen Wunsch werde ich stets hegen; er ist der größte meiner Zukunftswünsche.»

* * *

Bezeichnend an diesem schönen Bekenntnis ist der plötzliche Uebergang von der Lehrerin zur Säuglingspflegerin und wieder zur Mutter, gleich als hätte eine rasche Erkenntnis aufgeblitzt, daß die Schule und anderer Leute Kinder doch nicht das Wahre seien. Begriffen hat die Schreiberin auch, daß ein schmerzlicher Zwiespalt sich jedem Mädchen auftut, das einfach gerne Mutter sein möchte. Mit feiner Witterung wendet sie sich solchen Berufen zu, die dem der Mutter verwandt sind und die sie für ihre Mutterpflichten vorbereiten können.

(Schluß folgt.)

Aus schweizerischen Frauenkreisen.

XII. Ferienkurs für Fraueninteressen

veranstaltet vom Schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht in Weesen (Wallensee), vom 7.—12. Juli 1930.

Zum zwölftenmal ladet der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht die Frauen und Töchter des Landes zur Teilnahme an einem *Ferienkurse* ein, dessen Zweck und Ziel es ist, in gemeinsamer Arbeit sich über die gegenwärtig im Vordergrund des Interesses stehenden Probleme des Frauenlebens zu unterrichten. Der bisherige Erfolg dieser *Sommerwoche der Schweizerfrauen*, ihr reger Besuch aus allen Teilen des Landes hat ihre Nützlichkeit und Wünschbarkeit zur Genüge erwiesen. Neben der Arbeit wird der Kurs auch

dieses Jahr den Teilnehmerinnen genügend Zeit für Erholung und Ruhe lassen. Bei dem gemeinsamen Leben entstehen unter den Kursteilnehmerinnen aus West und Ost des Landes persönliche Beziehungen, die für eine jede einzelne eine wertvolle Bereicherung ihres Lebens bedeuten. — Für Programme und jede weitere wünschbare Auskunft wende man sich an Frau Zumstein-Thiébaud in Wimmis (Kt. Bern).

Nähere Angaben sind auch erhältlich bei den Präsidentinnen sämtlicher Sektionen des Schweizerischen Frauenstimmrechtsverbandes.

Aus dem interessanten Programm des Kurses heben wir besonders folgende *Vorträge* hervor :

Am 8. Juli : Fräulein Dr. jur. Ruth Speiser, Basel : *Das Problem der Nationalität der verheirateten Frau.* — Am 9. Juli : Frau Dr. Leuch, Lausanne : *Fraueneinfluß im deutschen Parlament.* — Am 10. Juli : Fräulein Anna Martin, Bern : *Die Saffa und die berufliche und wirtschaftliche Besserstellung der Frau.* — Am 11. Juli : Fräulein E. Zellweger, Basel : *Die Arbeit der internationalen Frauenverbände.*

Redaktionelles.

An eine Aargauerin : Leider mußten wir einen eingehenden Aufsatz über die Sozialpolitische Arbeitstagung in Bern, der schon für die letzte Nummer bereit war, auch diesmal verschieben. Er folgt in der Julinummer.

Die Redaktion.

Gedenket der schweizerischen Brautstiftung!

Einzahlungen erbittet man auf **Postcheck Nr. IX 335, Schweizerische Brautstiftung, St. Gallen.**

Gemeinnützige Frauen! Seid immer tätig in der Gewinnung neuer Mitglieder u. Abonnentinnen!



INSERATE



Foyer de l'Ecole d'Etudes sociales
Genève, Rue Toepffer, 17 Tél. 51193

Cours Ménagers par séances de 3 heures ou par séries de 10 et 20 leçons
Cuisine, Coupe et Confection, Mode et Lingerie, Raccourçage, Repassage,
Broderie, etc.

Semestre d'été: 22 avril au 7 juillet

Semestre d'hiver: septembre à mars

Le Foyer reçoit comme pensionnaires des étudiantes de l'Ecole, des élèves ménagères et forme des gouvernantes de maison

Zimmerli-Tricotagen

SCHUTZ  MARKE



für Damen, Herren und Kinder sind führend, daher auch der Erfolg an der **Internationalen Ausstellung in Barcelona**, wo uns die höchste Auszeichnung, der **„Grand Prix“** zuerkannt wurde.

Ecole d'Etudes sociales pour Femmes **GENÈVE**

Subventionnée par
la Confédération

Semestre d'été: 23 avril au 7 juillet

Semestre d'hiver: 23 octobre au 16 mars

Culture féminine générale: cours de sciences économiques, juridiques et sociales. — Préparation aux carrières d'activités sociales: protection de l'enfance, administration d'établissements hospitaliers, secrétaires, bibliothécaires, libraires. — Ecole de „Laborantines“, Cours d'infirmières-visiteuses. Programme 50 cts. Renseignements par le secrétariat, rue Ch. Bonnet, 6

Heimatwerk

Handwebereien, Spitzen, Keramik
Artikel ländlicher Heimarbeit
Trachtenartikel, Arbeitstracht

Hinterlauben 6 **St. Gallen**

Blumentage

Künstliche Ansteck-Blumen für Wohltätigkeitszwecke

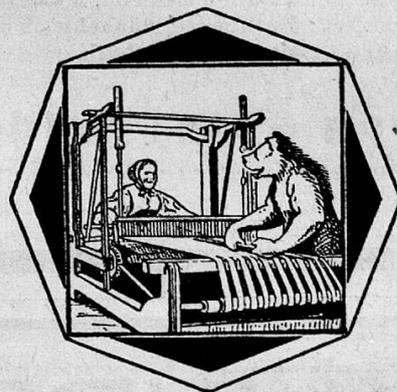
Muster zu Diensten

Paul Schaad, Kunstblumenfabrik, Weinfelden

Feriengäste

finden gute Küche und Zimmer in prächtiger Lage am Genfersee. Tagespreis Fr. 6.—

Pension Clerc
Mont s. Rolle (Vaud)



Handweberei!

Webgarne

in baumwollen und leinen, roh, weiss,
indanthrenfarbig

— Reiche Farbauswahl —

Webematerial für die Webrahmen Webenova
Muster und Preisliste verlangen

Sänger & Co., Langnau 3

Chem.
Waschanstalt &
Kleiderfärberei
Sedolin
Chur

„La Roseraie“ Haushaltungsschule, ob Coppet (Genfersee)
Herrliche Lage. Park. — Gründliche Erlernung aller Zweige des Haushaltes. Sprachen. Sport
Ferienaufenthalt. Referenzen. Direktion: Frau Dr. Rittmeyer

Kunststopferei

Unsichtbares Verweben von Rissen, Schaben- und Brandlöchern in Damen- und Herrenkleidern usw.
Schwestern A. & E. Müller Limmatquai 12 Zürich 1.

Papeterie u. Mercerie

gut eingeführt, in gangbarer Lage
Zürichs ist **sofort zu verkaufen.**
Schriftliche Offerten von Selbstkäuferinnen unter Chiffre Z. 1029 befördert die Expedition des Blattes.

Ihre
Handarbeiten

freuen Sie bestimmt, wenn Sie
für dieselben unser

Lang-Garn

(Nr. 5/2, 7/2, 7/3, 9/2 und 10/4)

Nil-Garn

(Nr. 20/8, 24/8, 30/6, 30/8, 30/10, 30/12, 40/8, 50/8)

oder Kunstseidegarne

Brillanta

verwenden.

Zu beziehen in allen bessern, bezüglichlichen
Geschäften. Bezugsquellennachweis durch
die Fabrikanten

Lang & Cie., Reiden

Spinnerei - Zwirnerei - Strickgarne

Moderne Damentaschen

in Kreuzstich, vorgezeichnet und angefangen
mit genügend Material von 4—7 Fr., dazu-
passender Reissverschluss Fr. 2.20 bis 2.60

Bulg. Blusen

in Kreuz- und Stielstich, vorgezeichnet und
geschnitten aus I. Qual. Voile à Fr. 10.60

Fertige Blusen

von 14—35 Fr.

Vorgezeichnete Handarbeiten

Tischdecken, Sofakissen, Läufer, Deckeli,
Wandschoner, Kaffee- u. Teewärmer, Kinder-
handarbeiten usw.

Ida Oberholzer, Handarbeiten, Zürich 6
Sidefädeli 20

LOSE

à Fr. 1.— oder ganze Serien von 10 Losen
à Fr. 10.— mit 1 bis 2 sichern Treff-
fern der

Lotterie für das Bezirksspital

Niederbipp bieten die grössten
Gewinnchancen. — Treffer in bar:

Fr. 20,000.-, 10,000, 5000.- etc.

Versand gegen Nachnahme durch die

Loszentrale Bern, Passage v. Werdt
Nr. 29

Postcheck III 847.

Wiederverkäufer Rabatt.

KLEIDERSTOFFE

in den letzten Neuheiten
beziehen Sie vorteilhaft

direkt ab Fabrik

Verlangen Sie Muster!

Tuchfabrik Schild A.-G., Bern

Eden-Hotel / Davos-Platz

Eine Erholungsstätte für die müde und ruhebedürftige Hausfrau

Das modern ausgebaute Haus, erhöht am Waldrand gelegen, völlig staub- und lärmlos, bietet Ihnen alle Annehmlichkeiten eines freundlichen Heimes. Lift und fließendes Wasser dienen der Bequemlichkeit. Grosse, gedeckte Balkone ermöglichen ungestörte Luft- und Sonnenkuren. Eine nicht sehr hohe Gästezahl (40 Betten) bietet Gewähr für individuelle Behandlung.

Zu jeder Jahreszeit können Sie hier, in gesunder Bergluft, mitten in einer schönen Landschaft, Ihre Körper- und Nervenkräfte erneuern und stärken.

Pensionspreise von Fr. 11 an. Prospekte durch den Besitzer

H. E. Saxer.

Schöne, ruhige Ferien

finden Sie in der

Pension Bergheim

nur Fr. 7 samt Zimmer und Licht.

Sich wenden an

Frau Maria Flütsch-Buol,
St. Antönien, Prättigau.

Das

Frauen-Erholungsheim

des Zweigvereins Oberaargau des Roten Kreuzes
auf dem aussichtsreichen

Hinterberg b. Langenthal

vollständig gemeinnütziges Institut, nimmt erholungsbedürftige Frauen und Töchter, ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession, unter günstigen Bedingungen auf. — Schöne Parkanlagen und angrenzende ausgedehnte Waldungen. — Pensionspreis, je nach Zimmer, Fr. 4 bis Fr. 6.50 pro Tag. Prospekt verlangen. Telephon Nr. 201.

Heim Thurrain

bei Weinfelden (Thurg.)

Alleinstehende, Ruhe- und Pflegebedürftige, auch Unselbständige finden liebevolle Aufnahme. Prospekte.
Olga Schmid-Oettli.



Rheinfelden

Soolbad

Hotel Krone a. Rhein

Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht und Rheumatismus, Blutarmut u. Rekonvaleszenz

Pensionspreis Fr. 11.— bis Fr. 13.— ohne fließendes Wasser

„ Fr. 12.50 bis Fr 16.— mit fließendem Wasser

Der Besitzer: J. V. Dietschy.

Erholungsbedürftige Frauen finden angenehmen, ruhigen

Ferienaufenthalt

auf einem Bauerngut in der Nähe Schwarzenburgs (800 m). Pensionspreis Fr. 4.50 bis 5.—

Man wende sich an

Frau Wasem, im Gäbli,
Station Lanzenhäusern.

Kinderheim Daheim, Hemberg

Jahresbetrieb - Prospekte - Referenzen

Kinderheim SOLSANA, PAGIG

1300 m ü. M. bei St. Peter (Chur-Arosa-Linie).

Idealer, sonniger Kuraufenthalt für eine beschränkte Anzahl erholungsbedürftiger Kinder. (Säuglingsalter bis 12 Jahre.) Sorgf. Verpflegung. Individ. Behandlung. Unterricht, Sport, Arzt, Jahresbetrieb. Prospekte und Referenzen durch die Bes. H. Bollinger, gew. Oberschw. der schweizerischen Pflegerinnenschule Zürich.



Schweizerische Mobiliar-Versicherungsgesellschaft

Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Reserven Fr. 30,000,000

Versicherungen gegen Feuerschaden (inbegriffen Blitzschlag und Explosion)

Agenturen in allen Ortschaften

Beteiligung der Mitglieder an den Betriebsüberschüssen

ZIKA

Zürich — Internationale
Kochkunst-Ausstellung

**Vom Urprodukt bis zur
vollendeten Kochkunst**

Hausküche - Kochkunst - Neuzzeitliche Ernährung

31. Mai — 30. Juni

Lehrreich für die Hausfrau!
Köstlich für den Feinschmecker!

Tageskarte Fr. 2.—

Dauerkarten Fr. 7.—

Am **Samstag** und **Sonntag** gelöste einfache Billette der SBB sowie der meisten Nebenbahnen, berechtigten am **Sonntag** zur freien Rückfahrt, wenn sie in der **ZIKA** **abgestempelt** werden.



Wirklich saubere, schneeweisse
Bett-, Leib- u. Tischwäsche, Vorhänge usw.

erzielt man nur, wenn man der aus guter Seife berei-
teten Lauge einige Löffel des seit über **25** Jahren
bestbewährten Bleich- und Fleckenreinigungsmittels

ENKA

beigibt. Absolut unschädlich für die Gewebe. Private
beziehen ENKA in Spezereigeschäften, Drogerien usw.
Wäschereibetriebe jeder Art wollen sich wenden an den

Generalvertrieb: „**ESWA**“ Dreikönigstrasse 10, **ZÜRICH**